Dresdner Neueste Nachrichten

mit Handels- und Industrie-Zeitung

Bezugspreis: Bei freier Zustellung ins Haus einschl. Trägerlohn monatl. 2.– RM. Postbezug 2.– RM. (einschließl. 18,6 Rpf. Postgebühren), hierzu 36 Rpf. Bestellgeld. Halbmonatl. 1.– RM. Kreuzbandsendung: Inland 75 Rpf., Ausland 1.– RM. wöchentl. Einzelpreise: Außerhalb Groß-Dresdens 15 Rpf., in Groß-Dresden 10 Rpf.

Anzeigenpreise: Grundpreis: die zweispaltige mm-Zeile 34 Rpf., private Familienanzeigen zweispaltig 22 Rpf., die zweispaltige mm-Zeile als Werbeanzeige 1.35 RM. Nachlaß nach Preisliste 1 oder Mengenstaffel D, Briefgebühr für Ziffernanzeigen 30 Rpf. ausschließlich Porto. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 11 gültig.

Verlag und Schriftleitung: Dresden A, Ferdinandstraße 4 • Postanschrift: Dresden A 1, Postfach • Fernruf: Ortsverkehr Sammelnummer 24601, Fernverkehr 27951 • Telegramme: Neueste Dresden • Postscheck: Dresden 2060

Nr. 201 — Freitag, 28. August 1942 — 50. Jahrgang

Kesselerfolg deutscher Panzerdivision vor Stalingrad

Stellungen auf den Kaukasuspässen erweitert

Fluchtschiffe in der Kertschenge vernichtet — Schwere sowjetische Panzerverluste im mittleren Abschnitt

dnb. **Mit unverminderter Heftigkeit dauern die Kämpfe im Raum von Stalingrad an. Mit dem Mute der Verzweiflung versuchen die Sowjets, den deutschen Vormarsch aufzuhalten, und ihre erbitterten Gegenangriffe gegen den weit vorgestoßenen deutschen Angriffskeil, die im OKW.-Bericht gemeldet wurden, bestätigen, wie ernst die sowjetischen Machthaber die Lage beurteilen. Auch diesmal ist der Feind blutig abgewiesen worden. Die Aufmerksamkeit der gesamten Welt richtet sich auf das Ringen um die Stadt, der Stalin seinen Namen gegeben hat.**

Südwestlich Stalingrad gelang es, wie das OKW. mitteilt, einer deutschen Panzerdivision, nach Ueberwinden starker in einem tiefeingeschnittenen Bachlauf gelegener Bunkerstellungen in die Flanke der Bolschewisten vorzustoßen und unter Führung ihres Divisionskommandeurs tief in den Rücken der feindlichen Stellungen einzudringen. Beim Angriff mußte ein völlig deckungsloses Steppengelände, das mit zahlreichen Bunkern, eingegrabenen Panzern und Zehntausenden von Minen befestigt war, überwunden werden. In Ausnutzung ihres Erfolges stellten die Panzerverbände die Verbindung mit einer Infanteriedivision her und schnitten damit stärkere bolschewistische Kräfte von ihren Verbindungen ab. Beim Ausräumen des so entstandenen Kessels hatten die Bolschewisten, die bis zuletzt auszubrechen versuchten, sehr schwere Verluste. Rund 2000 Gefangene und zahlreiche Waffen fielen in deutsche Hand. Die Luftwaffe vernichtete im Raum von Stalingrad durch Bombentreffer 20 Panzerkampfwagen und setzte 19 Geschütze außer Gefecht.

In der Meerenge von Kertsch versuchten die Bolschewisten mit mehreren Schiffen, die mit Flüchtlingen und Material aus den von ihrem Hinterland abgeschnittenen feindlichen Stützpunkten an der Ostküste des Asowschen Meeres beladen waren, die Durchfahrt zu erzwingen. Durch Volltreffer der deutschen Küsten- und Flakartillerie wurden fünf Schiffe in Brand geschossen und ein weiteres schwer beschädigt. Südlich des unteren Kuban stellten die Bolschewisten infolge der an den Vortagen erlittenen hohen Verluste ihre Gegenangriffe gegen die vordringenden deutschen und verbündeten Truppen ein.

Im Kaukasusgebiet verbreiterten die deutschen Einheiten ihre auf den Paßhöhen gewonnenen Stellungen und säuberten das Kampfgelände von Widerstandsnestern und versprengten bolschewistischen Gruppen. Hierbei mußten an einer Stelle 15 zäh verteidigte Baumsperren niedergekämpft und an anderer Stelle eine beherrschende befestigte Höhe sowie eine größere Ortschaft gestürmt werden. In weiteren Kämpfen nahmen Truppen einer Jägerdivision im Häuserkampf einen Stützpunkt der Bolschewisten.

Im mittleren Frontabschnitt zerbrachen alle feindlichen Angriffe an der unerschütterlichen Tapferkeit und Einsatzbereitschaft der deutschen Truppen. Im Raum nordwestlich Medyn gelang es im Zusammenwirken mit der Luftwaffe, eine Einbruchsstelle zu bereinigen und die eingedrungenen feindlichen Kräfte zu vernichten. Bei Angriffen auf bereitgestellte Panzer wurden durch deutsche Kampfflugzeuge 46 bolschewistische Panzerkampfwagen vernichtet. Im Raum von Rschew verlieren auch am 26. August die Angriffe der Bolschewisten überaus verlustreich für den Feind. Die Hauptkampfstellungen blieben fest in deutscher Hand. In zahlreichen Einzelgefechten, bei denen die Bolschewisten erneut schwere Panzerverluste hatten, wurden die zwischen den vorgeschobenen Stellungen eingesickerten feindlichen Kräfte aufgerieben.

Im nördlichen Frontabschnitt kam es am 26. August südwestwärts des Ilmensees, am Wolchowbrückenkopf und an der Einschließungsfront von Leningrad zu örtlichen Kämpfen. Ein erbitterter Nahkampf entwickelte sich am Wolchowbrückenkopf bei der Abwehr eines feindlichen Panzerstoßes, der unter dem Schutz künstlichen Nebels geführt wurde.

Schukows Angriffe enttäuschen

Br. **Berlin.** Der Londoner „Daily Herald" zeichnet in seiner Freitagsausgabe ein düsteres Bild der Lage bei Stalingrad. Das Blatt erklärt, es gebe Kreise in England, die mit einer Art großtuerischer Handbewegung über die schweren Menschenverluste bei den Verteidigungskämpfen im Wolga- und Kaukasusgebiet und bei den Angriffen im Sektor von Rschew hinweggehen und immer wieder von den „unerschöpflichen Menschenreserven" der Sowjetunion reden. Diese Auffassung sei zweifellos einmal richtig gewesen, aber heute sei sie es nicht mehr.

Wenn man die Deutschland zur Verfügung stehenden Menschenreserven in Europa mit denen der Sowjetunion vergleiche, so könne man feststellen, daß Deutschland heute über zweimal soviel Menschenreserven verfüge als die Sowjetunion nach dem Verlust ihrer bevölkerungsreichsten Gebiete. Infolgedessen dürfe man nicht so leichtgläubig von der Möglichkeit einer neuen, größer angelegten sowjetischen Gegenoffensive reden, wie dies in England manchmal geschehe.

Die von Moskau immer stärker herausgestellten Gegenangriffe General Schukows, der, wie an anderer Stelle gemeldet, zum stellvertretenden Verteidigungskommissar ernannt wurde, im Zentralabschnitt der Front, werden in London nach wie vor skeptisch verfolgt. Die Sowjets griffen zwar, so erklärt man, mit ihrer gewohnten Hartnäckigkeit an, hätten aber über örtliche Erfolge hinaus die deutsche Front weder zu erschüttern vermocht, noch eine Erleichterung der Lage Timoschenkos herbeiführen können. In einem amerikanischen Bericht wird festgestellt: „Es ist leider General Schukow während der Kämpfe um Rschew nicht gelungen, deutsche Truppenverstärkungen von der Südfront nach Norden abzulenken."

London lenkt auf das Mittelmeer ab

Folgen der Dieppe-Katastrophe — Ernennung eines zweiten Ministers im Mittleren Osten

△ **Stockholm** (Eig. Dienst). Offiziell wird jetzt in London mitgeteilt, daß Lord Moyne zum zweiten Minister im Mittleren Osten ernannt wurde unter gleichzeitiger Erhöhung zum Rang eines Kabinettsmitgliedes. Moyne soll die Aufgabe haben, Casey, den britischen Staatsminister für den Mittleren Osten, in der Ausübung von dessen „ständig wachsenden Verpflichtungen" zu unterstützen. Casey wurde bekanntlich vor einigen Monaten als Nachfolger Luttlelows unter Umständen, die eine starke Verstimmung zwischen Australien und London hervorrief, auf seinen Posten in Kairo berufen. Wenn er heute einen zweiten Mann bekommt, der immerhin auch Kabinettsmitglied, wenn auch nicht wie Casey Angehöriger des engeren Kriegskabinetts, ist, so dürfte die Aufgabenteilung zwischen beiden im wesentlichen der Schaffung der beiden Oberkommandos in Kairo und in Iran folgen.

Der 62jährige Lord Moyne war unter anderen von 1925 bis 1929 Landwirtschaftsminister und von 1941 bis Februar 1942 Kolonialminister sowie gleichzeitig Führer des Oberhauses, bis er in beiden Funktionen von Lord Cranborne abgelöst wurde.

Die Vorstellung von der zweiten Front hatte in England unter dem Druck Moskaus weite Kreise in ihren Bann gezogen; jedoch hat nunmehr das Fiasko von Dieppe bei allen einsichtigen Engländern die letzten Zweifel über die Stärke der deutschen Abwehr beseitigt. Aus dieser Konstellation heraus ist es zu verstehen, daß, wie ein schwedischer Korrespondent mitteilt, die sogenannte „Mittelmeerschule" wieder mehr in den Vordergrund tritt als bisher. Es handelt sich dabei um jene Vorstellung, daß seit der Vertreibung der Briten vom Kontinent die einzige militärische Chance Englands nur im Mittelmeer liegen könnt, um von dort her unter Benutzung der britischen Positionen im Nahen Osten und in Nordafrika Erfolge gegen die südlichen Länder des europäischen Kontinents zu erringen. Diese Vorstellung hat zwar gerade in den letzten Wochen durch die Erfolge Rommels beträchtlich an Grundlagen verloren, auf denen sich eine solide strategische Kalkulation aufbauen ließe, und schon früher ist eine andere Vorstellung der gleichen Schule zusammengebrochen, wonach für England die Möglichkeit bestände, Italien aus dem Achsenblock „herauszuhauen". Wenn diese Anschauungen heute aber trotzdem wieder einen größeren Einfluß gewinnen, so ist das nur zu verstehen auf dem Hintergrund der Enttäuschung über Dieppe. Von dieser Warte aus, so teilt der erwähnte schwedische Korrespondent mit, wird heute die Ansicht vertreten, England müsse daher alle seine Kräfte auf bereits vorhandene Fronten konzentrieren, statt eine neue zu suchen. So verhängnisvoll die Schlachten an der Ostfront für die Westmächte auch ausgehen mögen, so könnten die dortigen Niederlagen doch niemals so ernste Folgen haben wie eine britische Niederlage im Mittleren Osten. Der Bericht des schwedischen Korrespondenten läßt nicht erkennen, wie weit jene englischen Kreise an diese Pläne im Ernst glauben, die angesichts der Lage in Aegypten den Charakter sehr merkwürdiger Phantasien haben.

In diesem Zusammenhange verdienen Erklärungen des Oberbefehlshabers der britischen Mittelmeerflotte, Admiral Harwood, hervorgehoben zu werden, der in einem Interview sagte, daß Anstalten unternommen worden seien, um eine engere Zusammenarbeit zwischen den Luftstreitkräften einerseits und den Ueber- und Unterwasserflotten andererseits zu sichern. Die Flotten können keine normalen Operationen ohne tatkräftige Unterstützung aus der Luft ausführen. Der Luftfaktor sei im Mittelmeer von allergrößter Bedeutung, und der feindliche Vorstoß bis zur El-Alamein-Linie habe die Alliierten der Flugplätze beraubt, von denen der nötige Jägerschutz der Marine in gewissen Gebieten gegeben werden könnte. Westlich von Alexandrien könne Luftunterstützung gegenwärtig nur auf relativ kurze Entfernungen gewährt werden.

„Wenn wir die Cyrenaika wiedererobern", so fuhr der Admiral in seinen Wunschbetrachtungen fort, „dann würde unsere starke Flotte im Mittelmeer imstande sein, auf lange Distanz zu operieren gegen Ziele zu Lande und zur See. Alles hängt von den Bodenoperationen ab."

Wie der Londoner Korrespondent von „Dagens Nyheter" wissen will, soll die Frage der Hilfe für die sowjetischen Kaukasuskräfte im Vordergrund der Moskauer Konferenz gestanden haben. Wahrscheinlich würde schon jetzt anglo-amerikanisches Kriegsmaterial geliefert werden oder es würde bald dem Arsenal der in Iran stehenden britischen Armeen entnommen und direkt an die Sowjetunion gesandt werden. Falls der Entschluß gefaßt werden sollte, englische und amerikanische Truppen nach dem Kaukasus zu senden, so nehme man an, daß diese „Truppen" aus einer kleinen Anzahl von Spezialisten und Technikern bestehen würden. Die militärische Lage der Sowjetunion erschwere zweifellos in großem Maße eine anglo-amerikanische Landung in Westeuropa. Obwohl Dieppe, so führt der Korrespondent vorsichtig, aber deutlich fort, den englischen Angriffsgeist bewiesen habe, so habe er doch auch „einiges Material zum Nachdenken" geliefert.

Churchill wurde am Donnerstag vom König Georg zur Berichterstattung über seinen Aufenthalt in der Sowjetunion und im Nahen Osten empfangen. General Wavell ist von seinen Besprechungen in Kairo mit Churchill und Smuts wieder in Indien eingetroffen. Er hat sich an die Burmafront begeben, wo er Besprechungen mit der chinesischen Generalität begann.

Slowakische Bilanzen

In Reden und Aufsätzen leitender slowakischer Staatsmänner wird immer wieder betont, daß die Gewähr für die Eigenstaatlichkeit und Selbständigkeit der Slowakei in dem Bekenntnis zum Nationalsozialismus beruhe. Dieses Bekenntnis sei zusammen mit der aufrichtigen Freundschaft zu Deutschland der Garant einer glücklichen und freien Entwicklung der slowakischen völkischen Eigenart. Doch gebe es noch Kreise, die dieser Auffassung verständnislos, ja manchmal feindlich gegenüberstünden und die Hauptaufgabe der slowakischen Politik in der Errichtung eines hohen, womöglich undurchsichtigen Zaunes rings um das Land sehen möchten. Das Blatt der Hlinkagarde „Gardista" erklärt dazu, die Geschichte habe bewiesen, daß es für ein kleines Volk nichts Gefährlicheres gebe, als das Festhalten an alten, unzulänglichen Formen und starren Ideen. Die slowakische Politik habe dem Volk den Weg zur materiellen und kulturellen Entwicklung zu bahnen, um Freunde zu gewinnen und seine Interessen mit den identischen Interessen anderer Völker zu verbinden. Die slowakische Politik müsse an Gedankengänge anknüpfen, die dem slowakischen Denken und Fühlen verwandt seien, ohne allerdings die natürlichen slowakischen Grundlagen zu verlassen. Durch elastische Ausgleichung müsse wettgemacht werden, was der Slowakei an Macht und Durchschlagskraft fehle, auch wenn man sich dadurch gezwungen sehe, gewisse Illusionen aufzugeben. Jede Isolierung und jedes utopische Träumen habe den Slowaken Verfall gebracht. Slowakische Politik machen, heiße heute mehr denn je, die großen europäischen Gedanken zu übernehmen und auszunützen. Am Schluß unterstreicht „Gardista" die Notwendigkeit, die Grundsätze des Nationalsozialismus in das politische Programm der Slowakei einzubauen. Nur der Nationalsozialismus könne die slowakische Wiedergeburt gewährleisten und die Slowakei zu einem vollberechtigten Mitglied der kommenden europäischen Völkergemeinschaft machen.

Innenpolitische Reformen

In der Schaffung eines Organisationsinstitutes für die „Slowakische arbeitende Gemeinschaft", einer von der Slowakischen Volkspartei Dr. Tilkas politisch gelenkten Organisation, ist der Anfang eines Neuaufbaues des politischen Lebens in der Slowakei zu erkennen. In der Slowakischen arbeitenden Gemeinschaft sollen alle Slowaken zusammengefaßt und in vier Stände gegliedert werden. Bemerkenswert ist ein Beschluß des Präsidiums der Slowakischen Volkspartei, der eine Ausnahme von der Verpflichtung aller Slowaken zur Mitgliedschaft in der arbeitenden Gemeinschaft für die Angehörigen der slowakischen Wehrmacht und der Sicherheitsformationen, für die Angestellten des Obersten Kontrollhofes und die Mitglieder kirchlicher Orden festlegt. In einer Sitzung des engeren Parteiausschusses der Slowakischen Volkspartei wurden Richtlinien zur Reorganisation der Partei festgelegt. Ein dem Parlament zugegangener Gesetzesantrag sieht die Neuorganisation und Vereinfachung der inneren Verwaltung der Slowakei vor. Darin wird vor allem die Auflösung aller Gauämter und der Gauselbstverwaltung beantragt und die Errichtung von Gauinspektionsämtern vorgesehen. Von der slowakischen Presse wurde die Zweckmäßigkeit des neuen Gesetzes unterstrichen, das in den außerordentlichen Zeiten ein reibungsloses Zusammenarbeiten zwischen den einzelnen Aemtern verbürge. Für Anfang September ist eine Beratung über die Reform der inneren Verwaltung in Pressburg vorgesehen, die, neugeordnet, im nächsten Jahre in Kraft treten soll.

Die Entjudung

Wie beherrschend die Stellung der Juden in der slowakischen Wirtschaft war, geht aus folgender amtlichen Aufstellung hervor. Der jüdische Besitz in der Slowakei betrug 4,3 Milliarden Kronen, die Verschuldung 1,1 Milliarden Kronen, so daß 3,2 Milliarden Kronen Reinvermögen verbleiben. Es kann dabei angenommen werden, daß der eigentliche Wert des jüdischen Besitzes noch höher war, da die Juden absichtlich ihren Besitz niedriger, als es dem tatsächlichen Werte entspricht, eingeschätzt haben, so daß man ihn mit ungefähr 5 Milliarden Kronen annehmen kann. Bisher wurden 20 Prozent des Judenvermögens, das sind rund 650 Millionen Kronen, in Form einer außerordentlichen Abgabe an den slowakischen Staat abgeführt. Der verbleibende jüdische Besitz fällt bei Ausiedlung automatisch an den slowakischen Staat. Das bewegliche jüdische Vermögen wird nach neuen Richtlinien vom Finanzministerium verwaltet oder liquidiert, während der unbewegliche Besitz in den Händen des staatlichen Bodenamtes verbleibt und nach und nach durch Verkauf in arische Hände übergehen soll. Bei der durch die genannte Statistik aufgezeigten Verjudung der Wirtschaft in der Slowakei bis zu ihrer Selbständigkeit war es verständlich, daß mit der Ausschaltung der Juden aus dem Wirtschaftsleben schwierige Aufgaben erwuchsen, die nicht ganz ohne Störungen gelöst werden konnten.

Wie aus einer amtlichen Aufstellung weiter hervorgeht, sind von den 89 000 Volljuden, die die Slowakei 1939 als Staatsbürger übernommen hatte, bisher 50 000 aus der Slowakei ausgesiedelt worden, während sich etwa 8000 durch die Flucht nach Ungarn ihrer Aussiedlung vorläufig entzogen. Mischlinge und an Mischehen beteiligte Juden gibt es insgesamt 6000, die in dieser Zahl nicht berücksichtigt sind. Von den rund 25 000 noch in der Slowakei befindlichen Juden, die etwa 0,7 Proz. der Gesamtbevölkerung ausmachen, werden 6000 in nächster Zeit das Land verlassen. Der Rest wird nach und nach aus der Wirtschaft ausgeschaltet werden, so daß man damit rechnet, zu Ende des Jahres keine nennenswerte Anzahl von Juden in der Slowakei mehr zu haben.

Anläßlich des Todestages des evangelischen Pfarrers Martin Rázus, der für eine Einigung der Slowaken auf religiösem Gebiet eingetreten war, gedachte die slowakische Presse seiner Zusammenarbeit mit Andreas Hlinka. Unter Hinweis auf die Zusammenarbeit zwischen Rázus und Hlinka in politischen und kirchlichen Fragen stellte das Regierungsblatt „Slovak" fest, man müsse einige schädliche Auswirkungen in kirchlichen Fragen in der Slowakei entfernen, die die slowakische Nation in zwei Lager spalten würden. Das Blatt betont die Notwendigkeit einer festeren Zusammenarbeit zwischen Protestanten und Katholiken auf allen Gebieten des täglichen Lebens, die als Erfordernis der nationalen Einheit ein Fortkommen und eine Festigung des slowakischen Volkes verbürge.

Eduard Springer

Neue japanische Landung auf Neuguinea

MacArthur muß Mißerfolg der „alliierten" Luftverteidigung zugeben

△ **Stockholm** (Eig. Dienst). In einem Kommuniqué muß das Hauptquartier des Generals MacArthur eingestehen, daß „trotz gewaltigem Widerstand" von seiten der „alliierten" Luftwaffe die Japaner Streitkräfte in der Milnebucht an der Nordostküste Neuguineas gelandet hätten, die ein Geleitzug herangebracht habe. Die Ueberraschung in Amerika dürfte um so peinlicher sein, als sich in den letzten Wochen Washington redliche Mühe gegeben hat, die Amerikaner davon zu überzeugen, daß im südwestlichen Pazifik die Initiative auf die Australier und Amerikaner übergegangen sei.

Einzelheiten der zweiten Salomonschlacht

⊙ **Tokio.** Der Ausgang der zweiten Salomonschlacht wird in japanischen Pressekommentaren als eine weitere einwandfreie Niederlage der Nordamerikaner bezeichnet. Bei den beschädigten nordamerikanischen Flugzeugträgern handelt es sich, wie „Nitschi Nitschi" mitteilt, offensichtlich um Schiffe, die erst nach Ausbruch des Ostasienkrieges in Dienst gestellt wurden. Ueber den Ablauf der Seeschlacht erfährt „Domiuri Hoschi" noch folgende Einzelheiten: Um 15.30 Uhr am 24. August stellten japanische Aufklärer nordamerikanische Flotteneinheiten fest, die östlich der Salomoninseln auf Nordkurs fuhren. Der japanische Luftangriff konzentrierte sich auf die Flugzeugträger und das Schlachtschiff, welche den Kern des feindlichen Geschwaders bildeten. Der große Flugzeugträger erhielt zahlreiche Volltreffer, die große Feuer auf dem Flugdeck verursachten.

„Einladungen" Roosevelts

✕ **Tokio.** Roosevelt hat nach einer Meldung der „Japan Times and Advertiser" die Ministerpräsidenten von Neuseeland, Australien und Südafrika, Fraser, Curtin und Smuts, nach Washington zu einer Konferenz eingeladen. Fraser ist bereits in Washington.

Es ist etwas ganz Außergewöhnliches, so schreibt das Tokioer Blatt, daß diese drei Premiers britischer Dominions nicht vom britischen Premierminister, sondern vom Präsidenten der USA. zu einer Konferenz zusammenberufen werden. Außerdem müßte der Konferenzort London und nicht Washington sein. Der abnorme Vorgang gibt Anlaß zu verschiedenen Vermutungen. Der britische Einfluß in den britischen Dominions scheint immer weiter zu sinken und das Ansehen Washingtons zu steigen. Aus der Tatsache der Einladung kann man auch schließen, daß Roosevelt immer skrupelloser in die britischen Rechte eingreift, um der ihm eigenen Herrschsucht zu frönen. Die Annahme der Einladung durch die drei Dominienpremiers läßt außerdem darauf schließen, daß die Unzufriedenheit dieser drei Dominions mit England immer mehr steigt.

13 britische Jäger abgeschossen

✕ **Berlin.** Die britische Luftwaffe hat, wie das OKW. mitteilt, ihre Angriffsunternehmungen am Donnerstag gegen die Küste der besetzten Westgebiete teuer bezahlen müssen. Kurz vor 14 Uhr drang ein Verband von zwölf britischen Bostonbombern unter starkem Jagdschutz über die Sommemündung in den Raum von Abbeville ein. Einige über dem Flugplatz von Abbeville abgeworfene Sprengbomben richteten auf dem Rollfeld und in der Nähe einer Flugzeughalle nur unerheblichen Schaden an. Deutsche Jäger schossen in zahlreichen heftigen Kämpfen ohne eigene Verluste 13 britische Jagdflugzeuge ab. Gegen 18.50 Uhr versuchten mehrmals einige viermotorige feindliche Bombenflugzeuge, durch zahlreiche Jagdflugzeuge geschützt, in das Gebiet von Rotterdam einzufliegen. Die feindlichen Flugzeuge wurden von starken deutschen Jagdkräften schon vor Erreichen des Zieles abgefangen und zum Kampf gestellt. Daraufhin drehte der Verband, ohne zum Bombenabwurf gekommen zu sein, wieder nach See hin ab.

50 000 streiken in Kalkutta

— **Bangkok.** Trotz schärfster Maßnahmen der Briten gelingt es diesen nicht, die Unruhen in ganz Indien einzudämmen. Aus einer Reihe von Städten und Orten aus dem ganzen Land liegen Nachrichten vor, die von schweren Zusammenstößen sprechen. In Bombay hat der gesamte Stadtrat sich mit dem Allindischen Kongreß solidarisch erklärt und die weitere Zusammenarbeit mit den Briten abgelehnt. Der britische Vizekönig hat daraufhin den Stadtrat aufgelöst und in seiner Gesamtheit verhaften lassen.

Die Aufstandsbewegung beginnt sich nun auch auf die Arbeiter der Rüstungsindustrie auszudehnen. So sind allein in Kalkutta 50 000 indische Arbeiter der Rüstungsindustrie in den Streik getreten. Auch auf die Rüstungsindustrie in Bengalen hat diese Bewegung übergegriffen.

SLUB
Wir führen Wissen.

Amtsantritt Dr. Thieracks

× **Berlin.** Reichsjustizminister Dr. Thierack hat am 26. August sein neues Amt angetreten. Staatssekretär Dr. Schlegelberger nahm in Gegenwart des neuen Präsidenten des Volksgerichtshofes, Dr. Freisler, von seinen bisherigen Mitarbeitern Abschied und dankte für ihre Einsatzbereitschaft. Sodann begrüßte er den neuen Minister und übergab ihm die Geschäfte. Reichsjustizminister Dr. Thierack wies auf die großen Aufgaben hin, die ihm der Führer gestellt habe, betonte die Bedeutung einer volkstümlichen Rechtspflege und gab der Erwartung Ausdruck, daß jeder Rechtswahrer mit vollem Einsatz diesen Zielen dienen werde. Anschließend begrüßte Staatssekretär Dr. Rothenberger die Gefolgschaft des Ministeriums.

Der Abschied von Stephan v. Horthy

Budapest. Ungarn geleitete am Donnerstag den vor dem Feind gefallenen jungen Stellvertreter und Sohn des Reichsverwesers zu Grabe, dessen Arbeit und Person, wie es der Präsident des Abgeordnetenhauses ausdrückte, „für lange Jahrzehnte den sicheren Gang der Geschäfte des Landes gewährleisten sollte".

Im Kuppelsaal des Parlamentsgebäudes steht der Eichensarg auf hohem Katafalk. Um den Sarg sind niedergelegt die Kränze der Familie Horthy, der Regierung und der ausländischen Staatsoberhäupter, unter denen der in der Pracht Hunderter von Nelken leuchtende Kranz des Führers allgemein auffällt.

Um 10 Uhr betreten, mit stummer Bewegung empfangen, der Reichsverweser, seine Gattin und die junge Witwe den Saal. Die kirchliche Trauerzeremonie vollzieht der reformierte Bischof Dr. Ravasz, der auch die Trauerrede hält. Dann wird der Sarg nach dem Parlamentsvorplatz gebracht, wo sich der Trauerzug bildet, der den auf einer Lafette ruhenden Sarg zum Westbahnhof begleitet. Im Trauerzug schritten unmittelbar hinter dem Reichsverweser und seiner Verwandtschaft als Stellvertreter des Führers Reichsaußenminister v. Ribbentrop, ferner Graf Ciano, denen Generalfeldmarschall Keitel mit den übrigen Mitgliedern der deutschen Abordnung folgte. Eine unübersehbare Menschenmenge säumte, dem Toten den letzten Gruß erweisend, die Straßen zum Westbahnhof, von wo aus der Sarg nach Kenderes, dem Stammsitz der Familie von Horthy, übergeführt und nach einer kurzen Feier in der Familiengruft beigesetzt wurde.

Reichsaußenminister v. Ribbentrop und die Mitglieder der deutschen Sonderdelegation verließen am Donnerstagnachmittag Budapest. Am Abend reiste auch der italienische Außenminister Graf Ciano ab.

Judenstern in Bulgarien

Sofia. Der bulgarische Ministerrat hat die Errichtung eines Kommissariats für die Judenfrage beim Innenministerium beschlossen. Für alle Juden wird die Verpflichtung zum Tragen eines drei Zentimeter großen gelben Judensterns auferlegt. Die privilegierten Juden, das sind Träger von Kriegsauszeichnungen und Kriegerwaisen, sowie ausländische Juden müssen einen gelben Kreis tragen. Aehnliche Kennzeichen erhalten die jüdischen Unternehmungen. Mischehen von Ariern mit Juden und Zigeunern sind verboten. Auch der außereheliche Verkehr mit Juden wird unter Strafe gestellt. Weitere Bestimmungen schränken die wirtschaftliche Tätigkeit der Juden weiter ein und sehen ihre Aussiedlung aus Sofia in bestimmte Provinzteile und ins Ausland vor.

Sowjetspionageprozeß in Stockholm

× **Stockholm.** Wie Stockholmer Blätter melden, wurde am Mittwoch der Prozeß gegen den jüdischen „Bildhauer" Michael Katz und seinen Sohn Lennart Katz eröffnet. Beide werden der Spionage zugunsten der Sowjetunion beschuldigt. Wie sich bei dem Verhör ergab, erhielt Michael Katz nach zweijähriger Anstellung bei der Sowjethandelsvertretung die Aufforderung, in die Sowjetunion zurückzukehren. Wie er vorgab, habe er nicht gewagt, in die Sowjetunion zu reisen, da er fürchtete, daß man ihn dort vielleicht als Feind des Regimes betrachten werde. Mit solchen Behauptungen verstand es Michael Katz, von jüdischen Freunden unterstützt, sich die schwedische Staatsangehörigkeit zu verschaffen. Der Sohn, Lennart Katz, will sich mit dem Gedanken getragen haben, schwedischer Offizier zu werden. Vor der Polizei hat er erklärt, er fühle bolschewistisch und habe seine Spionage aus ideellen Gründen durchgeführt.

Neuer Posten für General Schukow

Ankara. Durch eine Verfügung des Präsidiums des Obersten Rates der Sowjetunion ist, wie aus Moskau gemeldet wird, der sowjetische Armeegeneral Schukow zum ersten Stellvertreter Stalins als Volkskommissar für Verteidigung ernannt worden.

Reinemachen auf dem Balkan

Rom (Eig. Dienst). Die italienische Presse war in den letzten Wochen besonders freigebig mit Darstellungen der schweren, doch erfolgreichen Kämpfe gegen kommunistische Banden in Serbien, Slowenien und Montenegro. Das hatte seine guten Gründe. Es sollte doch dem Volke einmal klar gesagt werden, was die in den monatlichen Verlustlisten unter dem Sammelnamen Balkan gebuchten Zahlen eigentlich zu bedeuten haben, da doch der Krieg auf dem Balkan längst abgeblasen ist. Nun, doch sind die italienischen Verluste in jener östlichen Zone zwar nicht allein, sie sind auf Terrorakte in einem von italienischen Truppen besetzten Gebiet zurückzuführen und mithin für das italienische Volk einfach untragbar. Nicht etwa, daß Bestand und Sicherheit Italiens dadurch bedroht würde. Aber das ganze Leben und Treiben im Grenzland ist gerädert und gestört.

Soeben liegt wieder ein amtlicher Bericht vor über die Säuberungsaktion in Montenegro, wo die Infanteriedivision „Ferrara" kommunistischen Banden gründlich den Garaus machte und ein weites Gebiet befriedete. Bei seinem Besuch in Görz hat Mussolini von diesen unliebsamen Erscheinungen an der „italienischen Ostfront" gesprochen und die Lage als zufriedenstellend, wenn auch noch nicht ganz als geklärt, bezeichnet. Er stellt in Aussicht, das unerbittliche römische Gesetz werde alle Leute zu treffen wissen, die diesseits und jenseits der alten Grenze noch immer mit krankhaften Träumen liebäugeln. Auf keinen Fall aber werde es hier — und wahrscheinlich auch nicht anderswo in der weiten Welt — zur Aufrichtung einer zweiten Front kommen.

Wie es zu dem Kleinkrieg auf dem Balkan gekommen ist, hat uns die italienische Presse wiederholt eingehend geschildert. Infolge des deutschen und dann des italienischen Blitzkrieges auf jugoslawischem Gebiet war es nicht möglich gewesen, auch die da und dort verborgenen und zumeist sehr geschickt getarnten Waffen- und Munitionslager ausfindig und unschädlich zu machen. Diese Bestände kamen natürlich den Aufständischen, die von der Neuordnung nichts wissen wollten, sehr zustatten, um den Kleinkrieg gegen die italienischen Besatzungstruppen zu führen. Es bildeten sich bewaffnete Banden, in der Hauptsache bestehend aus serbischen Chauvinisten und ostslawischen Kommunisten, die von Moskau und London gegängelt und bezahlt wurden und in dem Augenblick losschlugen, da der Sowjetkrieg ausbrach und es daher den Bolschewisten angezeigt erschien, nach dem militärischen Zusammenbruch Jugoslawiens den Balkan in Aufruhr zu versetzen. Man peitschte die Bauern auf und suchte die gebildeten Stände — vornehmlich Lehrer, Rechtsanwälte, Beamte und Geistliche — durch eitle Versprechungen zu gewinnen, bis man so weit war, an verschiedenen Orten Bosniens, der Herzegowina und Montenegros gleichzeitig den Kampf aufzunehmen. Die eitlen Versprechungen kreisten in der Hauptsache um den plutokratisch-bolschewistischen Plan, von Tripolitanien aus in Sizilien einzufallen, ganz Italien im Sturmangriff niederzuwerfen und dann Deutschland anzugreifen und die Landkarte Europas nach den Wunschträumen Moskaus und der Angelsachsen, nicht zuletzt aber der im Exil lebenden entthronten Staats- und Regierungshäupter vom Schlage des Dr. Benesch umzugestalten. So sollte natürlich auch das jugoslawische Königreich in neuem Glanz und neuer Größe wiedererstehen. Im Sommer 1941 glaubte man auf dem Balkan, mit aller Wucht losschlagen zu können.

In Serbien, Montenegro, Bosnien und der Herzegowina gab es bereits zahlreiche kommunistische Geheimzellen, die, wie überall in der Welt, von Juden geleitet wurden. Die bäuerlichen Massen waren jedoch nicht die einzigen, die unter die Rebellen gegangen waren. Es gab auch eine nationalistische Gruppe von Aufständischen, die in der Hauptsache aus ehemaligen Soldaten zusammengesetzt war und im Obersten Draza Mihailowitsch und dessen Adjutanten Major Dangic ihre Anführer erblickte. Zu diesen beiden Gruppen gesellte sich schließlich noch eine dritte: die der Komitatschi, die auf Kosta Petschanaz hörten, doch von den Kommunisten nichts wissen wollten. So ist es zu erklären, daß sich Major Dangic eines Tages den Deutschen zur Verfügung stellte.

Die Rebellen waren im Herbst 1941 so stark, daß sie es wagen konnten, mit zwölf ihrer Bataillone das Divisionsquartier der italienischen Division „Pusteria", das in der Stadt Pljevlja seine Zelte aufgerichtet hatte, zu überfallen, natürlich ohne Erfolg. Dieser mißglückte Schlag hat dem Ansehen der Aufständischen bedeutenden Abbruch getan. Immerhin war es den italienischen Divisionen, der „Pusteria" und der „Taurinense", im Winter nicht möglich, trotz ihrer guten Stellungen größere Kampfhandlungen zu unternehmen, während die Rebellen alles aufbieten konnten, um durch gewaltsame Aushebungen ihre Reihen zu verstärken. Sie sprengten Straßen und Brücken, beschädigten Eisenbahnstrecken, unterbanden Handel und Wandel und belagerten mehrere Städte. Als aber die Italiener, vom Frühjahr begünstigt, zum Angriff schritten, waren rasch weite Gebiete Bosniens, der Herzegowina und Montenegros von den Rebellen befreit. Kroatische Verbände standen den italienischen Divisionen hilfreich bei.

Nun aber ist die Säuberungsaktion im großen Stil im Gange, um die letzten Widerstandsnester unschädlich zu machen und der ganzen Adriazone Sicherheit und Frieden zu geben.

Ein Schiff aus Amerika

GD. **Tanger.** Fast unbemerkt hat der große Handelsdampfer aus Amerika die Bucht von Tanger wieder verlassen. Eine gute Woche lag er mit seiner Ladung auf Reede, weil er seines großen Tiefgangs wegen nicht in den kleinen Hafen gelangen konnte. Mit Leichtern und Schleppern löschte er tagein, tagaus die langerwarteten Frachten aus Uebersee. Die Bewohner von Tanger, die auf der Seepromenade am Ufer auf und ab spazierten, nickten sich befriedigt zu. „Mein Eisschrank ist auch dabei, den ich schon seit einem Jahr bestellt habe." „Es heißt, es sei auch Tee und Kaffee eingetroffen. Die Stadtverwaltung von Tanger wird also auch in Zukunft auf den Lebensmittelabschnitt Nr. 8 hundert Gramm Tee oder Kaffee im Monat verteilen." „Und haben Sie schon gehört? Auch Mehl ist gekommen!" Solcher Art waren tagelang die Strandgespräche.

Der schwarze Frachter war seit dem amerikanischen Kriegseintritt das erste Schiff aus Nordamerika, das den Hafen von Tanger anlief. Genau wie in den anderen Hafenstädten Nordafrikas waren viele Erzeugnisse vom Markt bereits völlig verschwunden, die man bisher von drüben bekam. An seiner Bordwand zeigt der viereinhalbtausend große Dampfer die rotgelbroten spanischen Farben. Seine Reise war nicht ohne Abenteuer verlaufen. Ganz Tanger kennt heute schon die halb interessanten, halb ärgerlichen Dinge, die dem Schiff auf seiner Fahrt widerfuhren. Selbstverständlich konnte es den weiten Atlantik nicht passieren, ohne einem deutschen U-Boot zu begegnen. Die Korrektheit seines Verhaltens wurde von den Besatzungsmitgliedern des spanischen Schiffes hier laut gerühmt. Allerdings mußte der Kommandant sie anhalten. Er ersuchte den spanischen Kapitän, aus Rettungsbooten die Besatzung des von ihm versenkten, in englischen Diensten fahrenden Frachters aufzunehmen, dessen Kapitän sich an Bord des U-Bootes befinde. Die Rettungsboote mit den Schiffbrüchigen lagen ganz in der Nähe. Nachdem die Jugoslawen an Bord geklettert waren, setzte der spanische Dampfer aus Amerika unbehelligt seine Reise fort, bis er knapp vor dem erreichten Ziel, schon an der Mündung der Straße von Gibraltar, auf der Höhe von Kap Trafalgar dem patrouillierenden englischen Wachboot begegnete.

„Habt ihr Besatzungen versenkter Schiffe an Bord!" fragte der Engländer. Angesichts der Unzahl von Versenkungen ist das heute schon eine ganz übliche, fast stereotype Frage geworden. Der neutrale, spanische Dampfer sah sich unweit der eigenen Küste zu seinem Aerger gezwungen, die 23 aufgefischten Jugoslawen, die man in Tanger an Land setzen wollte, erst einmal nach Gibraltar zu bringen. Warum? Weil England die Matrosen, Heizer und Schiffsoffiziere heute dringend benötigt, und weil es befürchtet, daß — eine gebrannte Katze scheut das Wasser — die Jugoslawen vom neutralen Boden Spanisch-Marokkos aus, es wahrscheinlich vorziehen würden, in ihre Heimat zurückzukehren, als ihre Haut noch länger für England zu Markte zu tragen. In Gibraltar mußten die Jugoslawen ohne weiteren Aufenthalt auf ein englisches Kriegsschiff, das sie von neuem in die Zonen des Todes führte.

Nach fünf bis sechs Tagen auf der Reede hatte sich der Schiffsrumpf des Schiffes aus Amerika derartig gehoben, daß es an der Mole festmachen konnte. Der letzte Rest der Ladung wurde ausgeräumt. Leider konnte das Schiff aus Tanger selbst keine Fracht übernehmen. Darin liegt das Problem dieses Hafens, daß er augenblicklich, infolge der Kriegsumstände, für den Export so gut wie gar nicht in Frage kommt. Der einst belebte Hafen ist verödet. Das Eintreffen eines einzigen, größeren Schiffes wirkt sich infolgedessen auf dem kleinen Markt der Tangerzone, die wirtschaftlich noch einem Sonderregime untersteht, fühlbar aus. Aber der Ladung bemächtigt sich sofort die Spekulation. Man kann die neuen Lebensmittel nur auf dem sogenannten schwarzen Markt — der hier in aller Oeffentlichkeit betrieben wird — zu ungewöhnlich hohen Preisen erwerben. Wer irgendwie Geld auftreiben kann, macht jetzt Einkäufe in ganz großem Stil, denn jedermann sagt sich in diesem Flecken Nordafrikas: wer weiß, ob aus Amerika noch einmal ein Schiff ankommen wird.

Für wagemutigen Einsatz

× **Berlin.** Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Hans Keppler, Gruppenkommandeur in einem Kampfgeschwader, der sich bei den 6000 Feindeinsätzen seiner Gruppe gegen die Sowjetunion durch persönliche Führereigenschaften auszeichnete, an Leutnant Menapace, Staffelkapitän in einem Schlachtgeschwader, der in über 600 Feindflügen Waffentaten vollbrachte, die sich in der Unterstützung der schwer kämpfenden Erdtruppe vielfach kampfentscheidend auswirkten und an Unteroffizier Friedrich Klose, Geschützführer in einer Panzerjägerkompanie eines Infanterieregiments, der beim Angriff von 50 Sowjetpanzern, in heftigem Feuer tatkräftig ausharrend, 18 Kampfwagen abschoß und die anderen zum Abdrehen zwang.

Wichtige Höhenstellungen erobert

dnb. **Aus dem Führerhauptquartier, 27. August.**

Das Oberkommando der Wehrmacht gab am Donnerstag bekannt: Im Kaukasus wurden dem zäh kämpfenden Gegner in fortschreitendem Angriff wichtige Höhenstellungen entrissen. Nördlich Stalingrad führte der Feind erbitterte Gegenangriffe gegen den deutschen weit vorgetriebenen Angriffskeil. Der Gegner wurde unter starkem Einsatz der Luftwaffe mit hohen Verlusten abgewiesen; dabei wurden vierzig Panzer vernichtet. Südwestlich Kaluga und bei Rshew erneuerte der Feind seine Angriffe. Alle Angriffe wurden, zum Teil im Gegenstoß, abgeschlagen. Nordwestlich Medyn warf ein eigener Gegenangriff den Feind auf seine Ausgangsstellungen zurück. Vor Leningrad örtliche Kampftätigkeit. Bei einem Stoßtruppunternehmen wurden 40 feindliche Kampfstände zerstört. Jäger und Flakartillerie brachten am 25. und 26. August 158 Sowjetflugzeuge zum Absturz. Vier weitere wurden am Boden zerstört. Neun eigene Flugzeuge sind vom Flug gegen den Feind nicht zurückgekehrt. In Aegypten lebhafte beiderseitige Spähtrupp- und Artillerietätigkeit. Leichte deutsche Kampfflugzeuge griffen Kraftfahrzeugansammlungen und Artilleriestellungen der Briten mit guter Wirkung an. Einzelne britische Flugzeuge flogen gestern nach West- und Nordwestdeutschland ein. In der Nacht führten einzelne Sowjetbomber militärisch bedeutungslose Flüge über Ostpreußen durch. Durch planlos abgeworfene Spreng- und Brandbomben entstanden nur geringe Schäden. Tag- und Nachtangriffe der Luftwaffe verursachten in kriegswichtigen Anlagen Süd- und Südostenglands Zerstörungen und ausgedehnte Brände. In den Morgenstunden des 27. August kam es im Kanal zwischen zwei deutschen und sechs britischen Schnellbooten zu einem kurzen Gefecht, in dessen Verlauf mehrere feindliche Boote beschädigt wurden.

Heftiges Artilleriefeuer an der Aegyptenfront

dnb. **Rom.** Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag meldet: In Aegypten war der Tag gekennzeichnet durch lebhafte Spähtrupptätigkeit und heftig erwidertes Artilleriefeuer besonders in den Nord- und Mittelabschnitten der Front. Unsere Verbände griffen die Flugplätze von Hal Far und Micabba an. Eine gewisse Anzahl von Bomben wurde von britischen Flugzeugen über einigen Ortschaften Siziliens ausgeklinkt. Aus keiner der Ortschaften wurden Opfer gemeldet.

Im Blickpunkt

Bis jetzt sind rund tausend Schiffbrüchige von versenkten Schiffen des im westlichen Mittelmeer zersprengten britischen Geleitzuges an der tunesischen Küste an Land gespült worden, wie „Giornale d'Italia" aus Tripolis meldet.

Nach drei aufeinanderfolgenden außerordentlichen Kabinettssitzungen verließ der türkische Ministerpräsident Saracoglu am Donnerstagabend Ankara, um sich auf eine Inspektionsreise durch das Schwarzmeergebiet und die anatolischen Gebiete zu begeben.

Der erste Berufswettkampf in Japan, der mit dem Ziele einer Steigerung der Produktion durch Erhöhung der Geschicklichkeit der Arbeiterschaft durchgeführt wurde, wurde in Tokio mit der Verteilung von Diplomen durch Ministerpräsident Tojo abgeschlossen.

Der tödlich verunglückte Herzog von Kent wird in der Georgskapelle auf Schloß Windsor beigesetzt werden, wo auch König Georg V. begraben ist.

Die Gewerkschaften der Neger in Südafrika haben jetzt die gleichen Rechte erhalten wie die anderen Gewerkschaften.

Der „Times" zufolge ist der Postversand von Paketen aus Großbritannien nach Süd- und Südwestafrika, soweit die Güter zum Verkauf bestimmt sind, wegen Tonnagemangel verboten worden.

Der irakische Ministerpräsident Raschid Ali el Gailani ist nach Berlin zurückgekehrt. In seiner Begleitung befanden sich einige seiner Sekretäre und Fauzi el Kawukji.

Das USA.-Marinedepartement gibt bekannt, daß der moderne Zerstörer „Ingraham" (1630 Tonnen, sechs 12,7-Zentimeter-Geschütze, zehn Torpedorohre, 180 Mann Besatzung) bei einem Zusammenstoß im Atlantik gesunken ist.

Albanien wurde am Donnerstag gegen 8.15 Uhr von einem heftigen Erdbeben betroffen, das im Norden des Landes beträchtlichen Schaden anrichtete. Es soll zahlreiche Tote und Verwundete gegeben haben.

Ergänzende Meldungen über das Erdbeben in Peru besagen, daß zwei Städte verwüstet wurden. In Puerto Lomas trat das Meer 200 Meter zurück und überschwemmte dann in einer Flutwelle den Ort.

Wovon Du träumst

ROMAN VON HORST WOLFRAM GEISSLER

Theaterfreunde werden sich erinnern, daß vor einigen Jahren die berühmte Fennimor im Schauspielhaus mit Ibsens „Nora" und einem Stück gastierte. Die Künstlerin reiste damals noch mit ihrer eigenen Truppe, die nicht gerade gut war, und dann ist es ja überhaupt für jeden schwer, neben einer solchen Frau einigermaßen selbständig zu wirken. Aber es gab noch etwas anderes, worunter das Gastspiel zu leiden hatte: Das zweite Stück war schlecht; hätte nicht die Fennimor die Hauptrolle gespielt, so wäre es einfach ausgepfiffen worden.

An einem Sonntag kam die Fennimor in ihr Hotel zurück. Die Nachmittagsvorstellung war zu Ende, und bis zu Beginn der Abendvorstellung wollte sie sich ausruhen. Sie war mißgestimmt. Das halb leere Haus hatte ihr die Laune verdorben, und überdies gibt es ja kaum etwas Trostloseres als ein Hotelzimmer in der Großstadt an einem schönen Sonntagnachmittag: alle Welt ist ausgeflogen, die Straßen sind verödet, der feiertäglich saubere Asphalt dehnt sich gelangweilt, vor den Schaufenstern sind die Rolläden herabgelassen, alles macht einen abweisenden Eindruck.

Johanna Fennimor überlegte, ob es nicht am besten sei, eine Stunde zu schlafen. Da klopfte es, das Zimmermädchen trat ein und stellte ein rundes kleines Paket auf den Tisch, das vorhin für die gnädige Frau abgegeben worden war.

Nicht sehr neugierig zerschnitt die Fennimor den Bindfaden, faltete das Papier auseinander und sah einige Aepfel, die in einem flachen Strohkörbchen lagen. Schöne blankpolierte Aepfel, sechs Stück, goldgelb und mit roten Backen und hübsch geflammt; in ihrem Bettchen aus Seidenpapier lachten sie ordentlich.

Es war auch ein Brief dabei, aber den legte sie vorerst beiseite, hob das Körbchen und atmete mit geschlossenen Augen den Duft ein. „Ach . . .", sagte sie und konnte sich gar nicht sattriechen, „ach, wie merkwürdig!"

Sie stellte die Aepfel auf das Tischchen neben dem Bett, kleidete sich aus wie für die Nacht und legte sich nieder, und während sie in einen Apfel biß, begann sie den Brief zu lesen. Er lautete:

Sehr verehrte gnädige Frau! Wahrscheinlich kommt es Ihnen seltsam vor, daß ein Bewunderer Ihrer Kunst nichts weiter zu senden hat als ein paar Aepfel. In meinem Garten gibt es freilich auch Rosen, aber die blühen jetzt überall, wohingegen Sie Aepfel wie die beifolgenden wohl nirgends finden werden. Muß ich Sie auf diesen Umstand aufmerksam machen? Betrachten Sie nur einmal die runden, glänzenden Dinger, wie selbstzufrieden, wie prächtig in der Farbe, wie versöhnt mit der Welt und in sich geschlossen sie dalliegen. Und wie das duftet! Bedenken Sie, daß sie im Oktober mit Handschuhen gepflückt worden sind und sich, auf Stroh gebettet, bis zum Sommer gehalten haben, ohne runzlig zu werden oder von innen heraus zu faulen! Als ich zu Beginn der Winterspielzeit las, daß Ihr Besuch für den kommenden Juni in Aussicht genommen sei, beschloß ich, diese Aepfel, wenn irgend möglich, für Johanna Fennimor aufzuheben; ich habe sie gehütet und bei jedem Gang in den Keller liebevoll betrachtet, und sie blieben gesund, als wüßten sie, welche besondere Bestimmung ihnen zugedacht sei.

Es wäre nun ja tragikomisch, wenn Sie zufällig keine Aepfel möchten und meine Sorgenkinder hinter den Zähnen eines Zimmermädchens oder Hotelpagen endeten. Ich muß aber gestehen, daß selbst diese Vorstellung mein seelisches Gleichgewicht nur mäßig zu erschüttern vermag, denn es kommt gewiß nicht darauf an, daß ich Ihnen zwei Pfund Obst schenke, sondern daß ich Ihnen das augenblicklich Kostbarste verehre, was ich besitze.

Genau genommen, ist es übrigens keine Verehrung, denn um ein solches Gefühl zu erwecken, müßten Sie erhabener sein, eine Heroine vielleicht. Sondern es ist Bewunderung. Sie sind so bezaubernd sündhaft. Wäre (um das vorige Thema in einer klassischen Variation noch einmal aufzunehmen) die berühmte und für das Menschengeschlecht so fatale Geschichte mit dem Apfel Ihnen passiert, so bin ich überzeugt, daß der Pförtner mit dem flammenden Schwert noch im letzten Moment ein Auge zugedrückt und nur jenen Adam aus dem Paradies hinausgeworfen hätte; allerdings bin ich ebenso überzeugt, daß Sie ein wenig später Ihrem Freund über die Mauer nachgeklettert wären.

„Schau, schau!" sagte die Fennimor und biß zum zweitenmal und mit noch größerem Genuß in den Apfel, den sie über diesen Brief beinahe vergessen hatte. „Das ist ja ein schnurriger Jüngling! Was der sich nicht alles denkt!" Sie sah nach der Unterschrift und stieß einen ungläubigen kleinen Schrei aus: „Was?"

Aber da stand es, schlicht und einfach: Anton Wendelin Göll, und darunter: Justizobersekretär.

„Toll!" sagte sie und begann mit doppelter Aufmerksamkeit weiterzulesen:

Ich hatte (schrieb der Justizobersekretär Anton Wendelin Göll) gestern abend das Vergnügen, Sie in dem neuen Lustspiel zu sehen, das Sie uns mitgebracht haben. Ach, gnädige Frau! Wenn nicht Sie es mitgebracht hätten, und wenn nicht Sie die tragende Rolle spielten — was bliebe? Ein Häufchen. Wie kann ein Autor aus einem so guten Stoff ein so schlechtes Stück machen! Die Szene, in der Sie auf dem Tisch sitzen und mit den Beinen baumeln, während Sie Ihrem Mann seine Untreue nachweisen, wäre — verzeihen Sie — ohne diese Beine das Hölzernste, was sich denken läßt. Wie reizend könnte sie aber sein, hätte nur der Autor mehr Geschicklichkeit, einen Dialog zu schreiben! Sie glauben das nicht? Lesen Sie, bitte, die drei zusammengehefteten Blätter, auf denen ich versucht habe, diesen Dialog so umzuformen, wie er meiner bescheidenen Ansicht nach sein sollte. Und dann lesen Sie, bitte, auch noch das vierte Blatt, auf dem ich skizziert habe, was aus der ganzen Idee zu machen gewesen wäre und wie es eigentlich aussehen sollte.

Ich weiß, es ist anmaßend, was ich hier tue. Schuster sollten bei ihren Leisten und mittlere Beamte bei ihren Akten bleiben, denn was geschähe sonst wohl mit der göttlichen Weltordnung? In diesem Falle jedoch bin ich vielleicht entschuldigt: Der Mann, der das Stück zusammengeschustert hat, ist ja auch nicht bei seinem Leisten geblieben.

Nachdem ich nun meinem Kummer Luft gemacht habe, bleibt mir nichts mehr zu tun, als Ihnen zu den Aepfeln guten Appetit zu wünschen und mich zu empfehlen als Ihr sehr ergebener . . .

„Anton Wendelin Göll!" las die Fennimor laut und kopfschüttelnd. Dann faltete sie die beiliegenden Blätter auseinander, überflog die umgeformte Szene, begann sogleich noch einmal von vorn und sprach den Text halblaut vor sich hin. Bei ihrem ausgezeichneten Gedächtnis lernte sie ihn dabei zum großen Teil, und nun schloß sie die Augen, wiederholte ihn sehr langsam und mit dem inneren Ohr auf die Wirkung lauschend. Schließlich las sie auch noch das vierte Blatt, auf dem Herr Anton Wendelin Göll niedergelegt hatte, wie seiner Ansicht nach das Stück aussehen müßte.

„Der Mann hat recht!" dachte sie, „er hat ganz erstaunlich recht. Aber was hilft das? An der Tatsache, daß der Autor ein Esel ist, läßt sich dadurch nichts mehr ändern. Ach, nun ist mir die Lust an dem Stück vollends verdorben!"

Sie seufzte, kuschelte sich tiefer in das Bett und versuchte einzuschlafen. Aber das Gehirn war noch zu wach. Ihre Gedanken beschäftigten sich mit dem, was sie gelesen hatte und mit der doch sehr ungewöhnlichen Tatsache, daß es gerade ein Justizobersekretär war, der ihr diesen Brief schreiben mußte. Uebrigens war ja auch der Brief an und für sich sonderbar genug; er klang nicht gerade nach Aktenstil und nicht so, als ob sein Verfasser den landläufigen Vorstellungen von einem mittleren Gerichtsbeamten entspräche. Man konnte sich kein rechtes Bild von dem Manne machen. Einen Garten hatte er, das stand fest, und darin wuchsen Rosen und dieser Apfelbaum — — Johanna Fennimor lächelte. Jetzt, da sie an die Aepfel dachte, schien der Duft besonders stark und süß zu werden; sie kannte ihn, nicht jede Apfelsorte hat den gleichen Duft, aus diesem aber ging es wie ein leichter Rausch . . . oder wie ein Traum, ein Traum, den man in Kindertagen gehabt hat und der niemals wiedergekehrt war, nur eben heute waren die Wolkenschleier durchsichtig geworden und ließen das für immer verlorene Kindheitsland noch einmal ahnen — und was ist, in dieser Ferne gesehen, nicht schön?

•

Am Montagnachmittag ging Fennimor einen Weg, den sie sonst nie einschlug, wenn sie in München war. Aber daran war jener Traum schuld.

Ja, hier zwischen der Residenz und der Theatinerkirche hatte die Stadt einmal aufgehört, hier hatte das Schwabinger Tor gestanden; von hier aus war die Landstraße geradeaus nach Norden gelaufen, auf der rechten Seite begrenzt durch die verwilderten Auen des Schönfelds, bis in das Dorf Schwabing. Heute fuhr man die zwei Kilometer mit der Straßenbahn, immer zwischen Häusern, stieg aus, ging in der Richtung auf den Kleinhesseloher See.

Da konnte sich noch das alte Schwabinger Kirchlein behaglich auf seiner Anhöhe und blickte mit heiterer Urgroßmuttergelassenheit auf eine Umgebung, die doch recht merkwürdig war. Denn hier gab es, zwischen den grauen Zeilen der häßlichen Mietskasernen, noch weite Lücken, in denen die Bauernhäuschen des längst verschwundenen Dorfes unbekümmert weiterlebten. Die großen Mietskasernen waren durchaus unbeachtlich, aber diese kleinen, gelb getünchten Erinnerungen, die nur eine Fensterreihe haben und zu deren Dachrinnen man hinauflangen konnte — die gaben den Ton an. Sie waren ärmlich und unkomfortabel, das ließ sich nicht leugnen; sie gehörten zu den Wohnstätten, die man lieber nur von außen betrachtet, ihre Wände waren naß, ihre Höfe ungepflastert und nicht sehr reinlich. Aber das störte sie keineswegs, und sie taten, als ob sie durchaus keinen Grund hätten, verschüchtert zu sein.

(Fortsetzung folgt)

SLUB
Wir führen Wissen.

Dresden und Umgebung

Die Sache mit Evi

Anstatt zu reisen, nahm ich mir heuer etwas anderes vor, nämlich das Photoalbum. Und siehe da: eine Welt tat sich auf! Eine Welt, die man kennt, ein schönes Stückchen Welt ohne Enttäuschungen. Es gibt da keine Furcht mehr vor harten Betten oder vor schlechtem Wetter, man braucht sich keine Sorgen zu machen um irgendwelche Reisebekanntschaften, vor allem nicht um die lästigen. Dies allein schon garantiert für gute Erholung.

Und dann spaziert man durch die Sommertage des Photoalbums, die man schon einmal erlebt hat, — damals am Rhein. Oder am Bodensee. Das Wetter war nicht gerade schön, denn man hatte ja Urlaub. Aber diesmal bleibt es sonnig, man braucht sich keinen Schirm unter den Arm zu klemmen. Diesmal ist der viele Regen vergessen, denn im Regen hat man ja nicht photographiert. Es bleiben einem somit nur die Sonnentage! Und in diese Sonnentage gehört auch Evi. Neugierig blättert man in seinem Album, — aha, da ist sie schon! Das Kleidchen, das so fröhlich weiß auf dem Bilde leuchtet, war in Wirklichkeit himmelblau. Man erinnert sich noch ganz genau. Evi, die entzückende Reisebekanntschaft vom Bodensee! Mit ihr müßte man noch einmal solche Tage erleben. Man müßte —

Nein, man tut es schon. Man sitzt zu Hause am Schreibtisch, das Fenster ist offen, die Sonne scheint herein, die Urlaubssonne, und man kritzelt einen Brief. An sie natürlich. Ob sie sich noch erinnere und so. Nach vier Tagen erfährt man, daß Evi sich tatsächlich noch erinnert, an Lindau, an Konstanz, an die alte Meersburg hoch über dem See.

Irgendwo sitzt jetzt diese Evi im Büro und muß sich die Stunden für diesen seltsamen Urlaub mit dir von ihrer Freizeit wegstehlen, während du ihn in vollen Zügen ein zweites Mal genießen kannst. Aber man fühlt: Evi tut es gern. Sie ist der alte, immer fröhliche Reisekamerad.

Und wenn dann die grauen Zeiten des Alltags wieder anrollen, schreibt man ihr einen Abschiedsbrief von den Ferientagen. So war es ausgemacht. Man darf schon ein wenig sentimental sein, das verlangt so ein Abschied. „Es war schön", schreibt man ihr, „ich danke Ihnen für die netten Stunden". „Auf Wiedersehen" schreibt man ihr, nicht etwa „Lebe wohl", und im Geiste hißt man die weiße Fahne des Abschieds. (Und der Ergebung!) Doch Evi schreibt dir nur ein einziges Wort: „Schade." Aber unter dem Wort „schade" entdeckt man, war der Briefbogen feucht. Und gerade von dieser Stelle aus leuchtet dir die Sonne über Hasten und Treiben im Betrieb, und du denkst: nach dem Kriege, Evi — nach dem Siege. Und vielleicht denkst du es nicht einmal nur. Vielleicht schreibst du es auch. Und warum eigentlich nicht?! Also: „Liebe Evi . . ." — B. Th.

Das Deutsche Kreuz in Gold für einen Hellerauer

Dem Oberfeldwebel Fritz Brandt in Hellerau, Grüner Zipfel 27, wurde das Deutsche Kreuz in Gold verliehen.

Kleinkunst für Verwundete

Ein Rheinländer, eine Hamburgerin, eine reizende, vielseitige Tänzerin, ein 12jähriger als Balancekünstler und so manches andere an Kleinkunst, das ist das Richtige zu froher Stunde für unsere Verwundeten — so, wie bei der Veranstaltung der Kameradschaft ehemaliger Schutztruppen im NS.-Reichskriegerbund im Saale des Soldatenheims. Der Rheinländer war Hans Prechtel, der Humorist, die lustige Hamburgerin Mutti Ewald. Beide schon jedes von ihnen seinen guten Erfolg, so auch beide gemeinsam in Szenen wie „Eisenbahnfahrt" u. ä. Der Balancekünstler Klein-Euthren war in der Tat 12 Jahre alt — guter artistischer Nachwuchs. Besonderen Beifall hatte begreiflicherweise die Tänzerin, Aorka Darald, mit einem Akrobatiktanz, ebenso wie mit einem akrobatischen und einem Spielertanz. Willy Domte, Harmonikasolist und gewandter Begleiter am Flügel, durfte sich ebenso für reichen Beifall bedanken wie der Kunstpfeifer Julius Weinberger und wie die Akrobaten 3 Herbens. Der lebhafte Beifall bewies, daß diese Mischung das Rechte war. — Franz Josef Weiant

---

Verdunkelungszeit: Beginn am Sonnabend 20.55, Ende am Sonntag 6.43 Uhr.

Die Abteilung Wohnungsbeschaffung für Kinderreiche (Dresden-A. 24, Bismarckplatz 1. 1.) ist am 1. September an nur noch geöffnet: montags, mittwochs und freitags von 7.30 bis 16 Uhr.

Unsere Rundfunknotiz

Sonnabend: Reichsprogramm: 16—18: Klingender Gruß aus Königsberg. 20.20—21: Das Deutsche Tanz- und Unterhaltungsorchester spielt. Ab 22: Romantische Klänge und leichtbeschwingte Weisen.

Deutschlandsender: 17.10—18.30: Serenadenmusik von Brahms und Dvorak, Kammermusik und Sinfonisches von Beethoven und Svendo Hibich. 20.15—22: Bunte Opern- und Konzertsendung.

„Kampf ist die Parole!" / Der Gauleiter sprach zu Schaffenden in Dresden

„Räder müssen rollen für den Sieg." Auf rotem Spruchband leuchtet diese Mahnung an der Stirnwand der weiten Werkhalle des Eisenbahnausbesserungswerks Dresden-Hamburger Straße. Laufkräne ziehen sich durch die Halle, unter ihnen Drehbänke, Bohr- und Fräsmaschinen aller Größen.

Aber zu dieser Stunde ruht die Arbeit an den hochräderigen Lokomotiven, die hier in der Halle doppelt gewaltig wirken, es ruht die Arbeit an den reparaturbedürftigen Güterwagen über den Werkgruben. Das Fahnentuch des neuen Deutschland an den Trägern der Halle. Eine Rednerkanzel, neben der die Betriebsfahne aufgepflanzt ist — und auf Werkbänken, Maschinen, auf den Lokomotiven und auf improvisierten Stuhlreihen vor der Rednerkanzel das arbeitende Deutschland. Berußten Gesichts und in blauen Schlosseranzügen die einen, im weißen Kittel der Büros die anderen. Alte Graubärte, bewährte alte Arbeitskameraden, sitzen neben Lehrlingen, Dreher und Fräser neben denen, die mit flinken Fingern sonst die Schreibmaschine bedienen.

Für den Redner in diesem Betriebsappell ist das ein gewohntes Bild. Gauleiter Mutschmann hat es viel hundertfach schon gesehen, wenn er am Schluß seines Betriebsbesichtigungen dann in einem der Werke in einem Appell spricht. In Dresden wie in Leipzig, Chemnitz, Plauen, in der Oberlausitz wie im Vogtland, im Erzgebirge, in Mittelsachsen und im sächsischen Niederland, in Städten wie in Dörfern — Woche um Woche, Monat um Monat, nun schon viele Jahre lang, hat Gauleiter Mutschmann es so gehalten.

So steht er auch an diesem Spätnachmittag vor seinen Zuhörern, den Schaffenden. „Kampf ist die Parole!" ruft er ihnen zu und erklärt ihnen, wie es höchste Zeit gewesen sei, daß das deutsche Volk sich politisch orientiert habe. Es ist, so legt er dar, eine der wichtigsten Erkenntnisse dieser politischen Orientierung, zu wissen, daß der Jude den Deutschen stets als das Hindernis für sein Streben nach der Aufrichtung der jüdischen Weltherrschaft und nach der Unterwerfung aller Völker betrachtet hat.

Auf dem Hintergrund der vaterländischen Geschichte zeigt der Redner das Ringen des deutschen Volkes um seine Einigung und seinen Kampf um seine Freiheit auf. Er spricht davon, wie sich das deutsche Volk seit dem Auftreten des Führers zu sich selbst zurückgefunden hat. Das war die Voraussetzung für unsere Befreiung, und stärker als die Waffe, die sich das Weltjudentum in der sowjetischen Wehrmacht zu schaffen gedachte, ist der Wille des Führers. Der Schicksalsweg der Deutschen als eines Volkes ohne Raum ist zu Ende. Immer wieder kommen wir dem Endsieg um ein Stück näher — ebenso der Nahrungsfreiheit, die wir uns erkämpfen wollen. So konnten feste Zuversicht und Hoffnung aus den Worten des Gauleiters sprechen, als er die Versorgungslage und die Aussichten des Krieges behandelte. Nein, es braucht uns nicht bange zu sein um den Sieg; aber eines ist notwendig dazu: jeder einzelne im deutschen Volk muß sich für diesen Sieg mitverantwortlich fühlen.

Dank und Gelöbnis der Schaffenden antworteten dem Gauleiter. Die Betriebskapelle intonierte die Nationallieder, als das Sieg-Heil auf den Führer verhallt war. — Wt.

Der unvergeßliche Bildbericht von Dieppe

Die europäische Oeffentlichkeit ist durch die Presse vom Ausmaß des britisch-amerikanischen Invasionsversuchs bei Dieppe genau unterrichtet worden; jedoch erst der Film zeigt uns den Ablauf jener Aktion in seiner ganzen Tragweite für den Gegner.

Eine graphische Darstellung, die deutlich macht, daß es sich durchaus um eine starke gegnerische Kräftegruppe handelte, leitet die Deutsche Wochenschau ein. Der Hauptteil beschäftigt sich mit der Abwehr hart am Strand. Die Mehrzahl der englischen Panzer ist buchstäblich nicht weiter als 20 Meter auf dem Festland vorgedrungen, einige sind sogar vom Meerwasser umspült. Spezialtransporter und Schnellboote liegen zerfetzt auf Kiel, und die Heftigkeit der Luftkämpfe, deren Augenzeuge wir sind, zeigt nachdrücklich, daß hier von den Tommies Ernst gemacht werden sollte. Eine erschütternde Anklage für den Dilettantismus der Gegenseite sind die nahezu in Wellen neben und aufeinander liegenden gefallenen Kanadier, die, wie man sieht, einen unausführbaren Auftrag erhielten. Mit Schmitz und der Ueberlegenheit des Siegers haben die Kriegsberichter den Abmarsch der Gefangenen photographiert. Im Hemd oder nahezu nackt, humpelnd, völlig erschöpft, in keinem Augenblick mehr Soldat, schlürfen die Männer über den Boden. Die fröhliche Weise des Liedes von der Siegfriedlinie gibt diesen Bildern im Film die makabre Untermalung.

Die Filmszenen von Dieppe haben einen hohen dokumentarischen Wert. Wir verdanken sie ausschließlich der hervorragenden Organisation unserer Propagandakompanien.

Der Uebergang einer Infanteriegruppe über den Kuban im Schlauchboot unter Einwirkung feindlicher Artillerie ist spannend wiedergegeben. Von dem zähen Kampf beim Vormarsch am Kaukasus zeugen die letzten Bilder, die den Beweis liefern, daß sich die deutsche Wehrmacht auch durch fest ausgebaute Gebirgsstellungen in dieser schwer zugänglichen Gegend nicht aufhalten läßt.

Expreßsendungen gestohlen — 6 Jahre Zuchthaus

Der als Kanzleraufseher beschäftigt gewesene, 47 Jahre alte Fritz Strauß aus Dresden ließ sich unter Ausnutzung der Kriegsverhältnisse schwere Verfehlungen zuschulden kommen. Vom 27. Februar bis 28. Juni entwendete er während seines Dienstes aus Packwagen in 23 bis 30 Fällen kleinere Expreßgutpakete, von denen er annahm, daß sie Lebensmittel enthielten. Die gestohlenen Lebensmittel — mehrere Kilo Butter, Wurst, Speck und Fleisch — verbrauchte er selbst bzw. nahm sie mit nach Hause. Nun hatte sich Strauß vor dem Sondergericht Dresden zu verantworten, das ihn als Volksschädling zu sechs Jahren Zuchthaus und sechs Jahren Ehrverlust verurteilte, wobei strafschärfend ins Gewicht fiel, daß gerade der Angeklagte als Aufseher mit gutem Beispiel hätte vorangehen müssen, statt sich in dieser verwerflichen Weise Vorteile zu verschaffen.

Aus Sachsen und dem Sudetengau

× **Geringswalde.** 98 Jahre alt. Frau Pauline Beck konnte in erstaunlicher Rüstigkeit ihren 98. Geburtstag begehen. Ihre neun Kinder sind alle noch am Leben, 35 Enkel und 48 Urenkel zählen zu den weiteren Nachkommen.

m. **Freiberg.** Jungbannführer Alexander Müller gefallen. Während der Kämpfe im Donbogen fiel am 23. Juli als Oberleutnant in einem Infanterieregiment der Führer des Jungbannes Freiberg (182), Jungbannführer Alexander Müller. Damit hat der Bann Freiberg nunmehr seine beiden Führer verloren.

× **Annaberg.** Eine Jugendmusikschule. Eine bemerkenswerte Einrichtung zur Pflege der Kultur ist in Annaberg geschaffen worden. Durch Zusammenarbeit der Stadt, der Hitlerjugend und der Reichsmusikkammer ist es möglich, daß am 1. Oktober die „Jugendmusikschule Annaberg" ihre Arbeit aufnehmen kann. Aufgabe der neuen Schule wird es sein, die außerschulische Musikerziehung der Jugend auf breiteste Basis zu stellen und eine weitgehende Ausbildung der Spielscharen der Hitlerjugend sicherzustellen. Grundlage der Ausbildung ist die Singschulung, aber auch auf die Ausbildung im Instrumentalspiel wird großer Wert gelegt.

w. **Eberf. i. V.** Die Besitzerin des historischen Gasthofs Zum goldenen Löwen, Wilhelmine Heidreich verw. Kletner geb. Hensel, beging am 27. August ihren 91. Geburtstag. Die Jubilarin ist heute noch im Geschäft tätig.

m. **Teichen.** 480 Hitlerjungen fahren zur Hopfenpflücke. 480 Hitlerjungen aus dem Kreise Teichen, Schüler der beiden Oberschulen und aller Hauptschulen des Kreisgebiets, waren in voller Ausrüstung am Bodenbacher Bahnhof zur Abreise ins Saazer Land angetreten, wo sie bei der Hopfenernte eingesetzt werden. Die Stimmung war natürlich ausgezeichnet, jeder freute sich auf die kommenden Tage, auf das Neue und Schöne, das sie erleben und sehen werden, und auf ihre Arbeit bei der Bergung der Hopfenernte. Frische Jungen mit frischen Gesichtern, die alle ihren Mann stellen und damit siegen helfen wollen.

m. **Landskron (Schönhengstgau).** Ein neuer Brauch. In der Dorfgemeinde Sichelsdorf wurde zu den alten schönen Bräuchen ein neuer eingeführt, und zwar das Turmblasen bei der Geburt eines deutschen Kindes. Am Tage der Geburt eines Kindes tritt zur Zeit des Sonnenunterganges die gesamte Jugend im Dienstkleid auf dem Dorfplatz an. Die Fahne wird gehißt, und ein Fanfarenruf verkündet vom Turm die Geburt eines neuen Erdenbürgers.

Todesfall. Nach schwerer Krankheit ist der stellvertretende Präsident der Handwerkskammer Dresden, Landsmeister Stadtrat Richard Damm, in Löbau gestorben. Er bekleidete seit 1933 die verschiedensten Ehrenämter und hat sich, vor allem auch in seiner Tätigkeit als Vorsitzender der vormaligen Gewerbekammer Zittau, um das Handwerk besondere Verdienste erworben. Das sächsische Handwerk wird ihm allezeit ein ehrendes Gedenken sichern.

Wir gratulieren. Auguste Janke, Kronprinzenstraße 55, und Ernst Wilhelm Hable, Bautzner Landstraße 141, begehen am 29. August ihren 80. Geburtstag.

Kleine Lokalchronik. Von der Augustusbrücke sprang am Donnerstag nach 21 Uhr ein 24jähriges Mädchen in die Elbe. Die Besatzung des Feuerlöschbootes konnte die Lebensmüde bergen. Sie wurde ins Krankenhaus gebracht. — Auf der Hauptstraße — an der Neustädter Markthalle — wurde eine 48 Jahre alte Frau von einer Radfahrerin angefahren. Sie trug einen Knöchelbruch davon.

Stubenvögel gehören nicht in die pralle Sonne. Es ist verständlich, daß der naturferne Städter sich einen Singvogel im Käfig hält. Nicht aber verständlich, daß der Eigentümer die Käfige mit den Vögeln, wohl in der Absicht, den Tieren etwas Gutes zu tun, stundenlang der prallen Sonne aussetzt. Der Tierschutzverein Dresden macht darauf aufmerksam, daß dieser Vogelfreund sich selbst schädigt, da die kleinen Sänger, die sich doch nicht, wie ihre Artgenossen in der Freiheit, in den Schatten flüchten können, bald eingehen.

Wasserstand der Elbe: Aussig Freitagmorgen 170 (Donnerstag 171), Leitmeritz 188 (172), Dresden 108 (110) Zentimeter.

Aus aller Welt

Der letzte Schachtelmacher des Riesengebirges

= **Breslau.** 80 Jahre alt wurde dieser Tage der Schachtelmacher Hermann Fiedler, der letzte, der im Riesengebirge dieses Handwerk betreibt. Noch heute verschickt er in alle Gegenden Deutschlands an Liebhaber seine Spanschachteln.

Krokodil mit Prothese

= **Leipzig.** Die orthopädische Kunst hat schon Staunenswertes erreicht, auch die tierärztliche. Jetzt trägt man sich im Leipziger Zoo mit dem Plan, einem Krokodil, einer Neuerwerbung des Gartens, eine Kieferprothese zu verpassen. Das Tier hatte bei einer Beißerei in einem anderen Zoo einen erheblichen Teil des Unterkiefers eingebüßt. Der Leipziger Zoodirektor, der sich zur Zeit mit wissenschaftlichen Arbeiten über Krokodile befaßt, hatte es ursprünglich zum Sezieren erhalten, ist aber der Ansicht, daß das Tier die schwere Verletzung noch recht gut überstehen wird.

Wer ersetzt den Seidenstrumpf?

= **Berlin.** Ein Nagel hat ein kleines Kriegsproblem aufgeworfen. Er guckte unvorschriftsmäßig aus einem Sitzmöbel in einer Gastwirtschaft heraus. Was geschehen mußte, geschah: ein weiblicher Gast zerriß sich an diesem Nagel einen reinseidenen Damenstrumpf, Größe 9, zu 7,90 Mark. Was nun? Die Dame wünschte, daß der Gastwirt ihr als Schadenersatz ein Paar reinseidene Damenstrümpfe derselben Qualität überreichen möge. Wie aber soll der Gastwirt zu Damenpunkten und Strumpfabschnitt kommen? Er könnte nicht einmal, selbst wenn er wollte, zum Zwecke dieses Schadenersatzes an die Kleiderkarte seiner Frau heran. Denn Kleiderkarten sind nicht übertragbar. Das Amtsgericht Berlin hat alle diese Feststellungen getroffen und in seinem Beschluß für Recht erkannt, daß die Antragstellerin nur eine Entschädigung in Geld von dem Gastwirt beanspruchen kann. Auch dafür kommt nicht der volle Kaufpreis in Frage, weil die Strümpfe ja schon getragen waren, wenn auch, wie die Dame bekundet hatte, eben zum ersten Male.

75 Jahre Brennerbahn

= **Innsbruck.** Die wichtigste Eisenbahnverbindungslinie zwischen Deutschland und Italien die sogenannte „Brennerbahn" von Innsbruck nach Bozen, konnte auf ein 75jähriges Bestehen zurückblicken. Sie überschreitet beim Brennerpaß den Gebirgswall der Alpen mit der deutsch-italienischen Grenzstation Brenner und stellt durch die Verbindung der Linie Berlin—München—Innsbruck mit der italienischen Bahn von Bozen nach Florenz und Rom einen durchgehenden Schienenweg zwischen den beiden Hauptstädten her, der seit einigen Jahren zum größten Teil elektrisch betrieben wird. Die Eröffnung der Brennerbahn erfolgte am 24. August 1867.

Nach 25 Jahren die Tochter wiedergefunden

= **Riva.** Eine überraschende Szene spielte sich dieser Tage an der Dampferhaltestelle von Gardone Riviera am Gardasee ab. Als der herankommende Dampfer angelegt hatte, begann ein stürmisches Drängen der zahlreichen Menge, die an Bord kommen wollte. Unter den Aufgeregtesten waren zwei Frauen, die einander den Platz streitig machten und dabei in einen heftigen Zank gerieten, so daß schließlich die Karabinieri sie anhielten und sich ihre Papiere zeigen ließen. Wie groß war aber die Ueberraschung der beiden Frauen, als dadurch die ältere, Margherita Tanghetti aus Bovegno, und die junge, Silvia Tanghetti, sich als Mutter und Tochter erkannten. Sie waren vor 25 Jahren infolge des Rückzugs von Caporetto auseinandergekommen, währenddessen die kleine Silvia von ihrer Mutter getrennt und nach Brescia gebracht worden war. Da die Eltern nicht gefunden wurden, brachte man sie in ein Institut, und sie erhielt später auch eine gute Erziehung. Das unverhoffte Wiederfinden gab Anlaß zu einer rührenden Szene zwischen den beiden Frauen, und besonders die Mutter, die so lange Jahre vergeblich immer wieder nach der Tochter gesucht hatte, konnte ihr Glück kaum fassen.

Die Elefanten und der miauende Zeitungshändler

= **Lissabon.** In der argentinischen Stadt Rosario ließ ein Zirkus zu Reklamezwecken zwei mächtige Elefanten durch die Straßen führen. Ein junger Zeitungshändler, an dessen Kiosk sie vorbeitrotteten, kam auf die Idee, sie zu ärgern, indem er das Miauen des Tigers nachahmte. Dies hatte eine unerwartete Wirkung. Die Elefanten blieben mit einem Ruck stehen, wedelten erregt mit den gewaltigen Ohrlappen, hoben die Rüssel, stießen drohende Trompetentöne aus und stürzten sich dann auf den Kiosk, in dem sie den gefährlichen Feind vermuteten. Sie stießen die Zeitungsbude um und trampelten alles kurz und klein. Wie durch ein Wunder gelang es dem miauenden Zeitungshändler, sich noch im letzten Augenblick aus den Trümmern zu retten, bevor er unter die gewaltigen Füße der Dickhäuter geriet.

Meister Mozarts Gleichnis

Von Friedrich Deml

Folgendes hat Mozart in einer gelösten Stunde erzählt, einigen seiner Freunde, die ihn priesen, zum Nachdenken.

„Ihr sprecht von meiner Heiterkeit. Wohlan, ich will euch eine Begegnung berichten, damit ihr wisset, woher dieser alte, selige Drang ausbricht; denn von Natur bin ich schwermütig und trübe.

Das Unglück und die Unvollkommenheit der irdischen Dinge haben mich gar oft niedergedrückt und mein Gemüt verdüstert.

Ich sehe, ihr lacht, ihr wollt es besser wissen, meine Musik zeuge wider mich und meine Behauptung: nun — gemach — aus Trauer fließt wunderbarer Trost, und das Dunkel muß das Licht gebären.

Einmal — vor Jahren war's, in Salzburg — ging ich zur Vollmondzeit im Garten Mirabell spazieren. Ich hatte bis Mitternacht in Tönen geschwelgt und war doch nicht erlöst worden von meiner Unruhe. Das Blut drängte. Ich stand an der Schwelle des harten Mannesalters und nahm widerwillig Abschied von der Jugend. Unbefangenheit und Hoffnungsstärke meiner frühen Kunst wichen einer großen, schweren Schau in die Zukunft.

Ich hielt Rast auf einem Vorberg und sah auf eine eisige Gebirgskette, die es zu stürmen galt; dort auf den Gipfeln vielleicht lag die Unsterblichkeit.

Aber, wie gesagt, ich war zage und weich, den Stimmungen hingegeben, selbst diese schöpferische Nacht hat mich nur tiefer mein Elend fühlen lassen, ohne daß ich mir Rechenschaft geben konnte, aus welchen Gründen dies Wesen wuchs. Genug! Ich war trunken gewesen und nun erwacht und fieberte. Ich hatte im Spiegel die ersten grauen Haare an der Schläfe entdeckt.

So floh ich, meine Sehnsucht zu kühlen, aus dem schmalen Zimmer hinweg in den atmenden Park. Es war Frühsommer. Die Brunnen plätscherten schläfrig ins Becken, die Statuen schimmerten bleich, und ein Junikäfer hieb knarrend in mein Gesicht.

Ich wurde hingezogen durch blühende Alleen, der Duft aus Rabatten und Beeten gerann zu süßlicher Wolke; man mußte durch seine Schwaden hindurchtauchen, um nicht betäubt zu werden.

Endlich kam ich, leise schwankend, zu einer Nische, die, von Taxuswänden umgeben, ein Zwerg-Naturtheater bildete. Einige Steinbänke standen vor der umgrenzten Fläche. Man konnte sich niederlassen und auf die Hochzeit der Glühwürmchen achten, die aus den Büschen lautlos flirrten.

Auf einmal, während meine Blicke noch im Dämmer hingen, stieg der Mond hinter der lebenden Wand empor wie eine weiße Hostie.

Er blendete, ich schloß die Augenlider. Als ich sie wieder öffnete, glaubte ich, einen Spuk zu sehen.

Auf der Bühne des kleinen Theaters hockte ein silbernes Gerippe mit gekreuzten Beinen und blies auf der Flöte, in derselben Haltung, wie man auf antiken Bildern einen Hirtenknaben darstellt.

Ich starrte entsetzt und horchte gespannt auf die Töne, die dem schlanken Rohr entquollen. Heiterkeit strömte aus dem Munde des Todes. Ich zitterte vor Freude, je länger ich lauschte, desto vertrauter wurde die Melodie. Hätte ich sie einstens selber gefunden, und war sie verlorengegangen?

Und das Wunder geschah: um das dürre Gebein wuchs blühendes Fleisch. Ein junger Gott spielte ins All. Der Reigen der Sterne drehte sich nach seiner Musik.

Mein Blut in den Adern funkelte: ich hatte das Lied der Erde gehört. Und der Tod hatte sich gewandelt in Leben und die Wehmut in Seligkeit . . .

Als ich mich erhob, um den Zauber zu greifen, zerfloß er zu nichts, zu Mondlicht und schönem Wahn. Da ging ich getröstet nach Hause —"

Nachdem Mozart dieses berichtet hatte, mit anmutiger Gelassenheit und sparsamen Gebärden, dachten die Freunde eine Weile nach. Endlich nahm einer das Wort und sagte:

„Verehrter Meister, Ihr habt ein Gleichnis erzählt, ein Rest Undeutbarkeit bleibt, wenn wir auch ahnen, daß das Leben und der Tod sich aufheben in rätselhafter Weise; wenn wir auch staunen, daß der Quell der Freude dem sterbenden Herzen entquillt."

Mozart nickte und wiederholte: „Ja, die Lieben, Rätselhaftigkeit bleibt . . ."

Motette in der Sophienkirche. Sonnabend, 29. August, 18.30 Uhr. Werke von Joh. Seb. Bach, G. F. Händel und Max Reger. Mitwirkende: Domorganist Hanns Ander-Donath (Orgel), Friedrich Härtel (Violine, Bach).

Vesper in der Kreuzkirche. Die Kreuzchorvesper dieser Woche fällt noch aus. Wiederbeginn am 5. September, 18 Uhr. Orgel: Kreuzorganist Herbert Collum; Leitung: Kreuzkantor Professor Rud. Mauersberger.

Deutsches Frauenwerk und Reichsbund. „Eine Stunde Kunst am Sonntagnachmittag" — 30. August im [illegible] unter dem Thema „[illegible]" wirken mit: [illegible] (Gesang), [illegible] (Klavier) und [illegible] (Rezitation).

Johannes [illegible] wurde vom Deutschen Musikinstitut für Ausländer (Berlin-Salzburg) für den Kulturkurs nach Potsdam berufen.

Berliner Philharmoniker unter Richard Kraus

Berlin. Die Reihe der sommerlichen Sinfoniekonzerte des Berliner Philharmonischen Orchesters beschloß der Hallenser Generalmusikdirektor Richard Kraus. Die Hörer begrüßten ihren Berliner Landsmann, der in der Reichshauptstadt auch seine musikalische Ausbildung genossen hat, herzlich und gaben sich seinem ausdrucksreichen, spannungsvollen Musizieren mit spürbarer Aufgeschlossenheit hin. Auch die Philharmoniker folgten dem Dirigenten, aus dessen gedrungener Zeichengebung Umsicht und Energie sprach, willig.

Kraus begann mit Brahms' Haydn-Variationen, die er plastisch und beschwingt im Vortrag wiedergab, und schloß mit Beethovens 4. Sinfonie, deren Romantik er ahnen ließ, um ihre klassischen Themen um so stärker zu betonen. Beide Werke erstanden in schöner Geschlossenheit und man spürte, daß es ihrem Ausdeuter gegeben ist, in die Tiefen der Musik zu dringen.

Zwischenein spielte Gilbert Schüchter ein C-Dur-Klavierkonzert von Mozart: technisch sauber, vornehm in der Klanggebung, doch vielleicht ein wenig zu schüchtern im Vortrag. Kraus begleitete mit virtuoser Anpassung. — Erwin Kroll

Neue Kulturstätten im Elsaß

Kolmar. Es gibt kaum einen stärkeren Beweis für die Kraftentfaltung des Großdeutschen Reiches als die Tatsache, daß im Kriegsjahr 1941/42 nicht nur die Fortführung der Theater, Konzerte, Kinos und Kunstausstellungen möglich war, sondern darüber hinaus eröffnet wurden. Auch im Elsaß hat das deutsche Bühnenwesen im Laufe des Jahres eine außerordentlich starke Entwicklung erfahren. Das Theater der Stadt Straßburg und das Theater Mülhausen haben längst wieder ihre Pforten mit eigenem Spielkörper geöffnet und Zeugnis abgelegt, daß auch in der Südwestecke des Reiches über der äußeren Wehrhaftigkeit die innere Wehrhaftigkeit der Kunst nicht vergessen wird. Im Herbst wird nun auch das Kolmarer Theater, das seither immer noch auf Gastspiele angewiesen war, ebenfalls ein eigenes Ensemble für Oper, Operette und Schauspiel erhalten.

Zum Intendanten des Kolmarer Theaters wurde Dr. Gustav Kofill (Koblenz) berufen. Als Opernkapellmeister und Chordirigent wurde Josef Jung, als Oberspielleiter des Schauspiels Harry Schaefer (Freiburg), als Ballettmeisterin Ili Brauneis (Wien) und als Bühnenbildner Leo Hornecker (Freiburg i. Br.) verpflichtet. Das Kolmarer Theater sieht seine kulturelle Zielsetzung vor allem in der Pflege der Kammeroper. Daneben macht es sich die Aufführung von Werken aus dem alemannischen Kulturkreis zur Aufgabe. — F. Stier

Löns-Preis und -Plakette für zwei Dichterhelden

Als im September 1914 die Hannoverschen Füsiliere das Dorf Loivre bei Reims stürmten, schritt mit ihnen der Tod über die ungeschützte Ebene. Und er griff als einen der ersten der Kompanie den 48jährigen Kriegsfreiwilligen Hermann Löns und schenkte ihm einen schönen Soldatentod.

In der Stadt Hannover aber, dem Mittelpunkt der Löns-Landschaft, stiftete der Gauleiter einen Löns-Preis; als erste erhalten ihn — wie könnte es anders sein — zwei Soldaten dieses Krieges. Carl v. Bremen, dem, wie Hermann Löns, der Tod Weggesell wurde, und Friedrich Wilhelm Hymmen, der schwer verwundete junge Dramatiker und Erzähler aus den Reihen der Hitlerjugend.

Carl v. Bremen! Wer seine „Schifferwiege" gelesen hatte, wußte, wer dieser Mann war! Diese prächtige Haltung zeichnet auch seine anderen Werke aus, die er uns hinterlassen hat. „Die Kinder am Meer" und „Der deutsche Berg im Osten". Mußte er nicht die See verherrlichen, sein Meer? Durfte er als Balte jemals aufhören, sich für die Heimat einzusetzen, um als der Dichtersang verstummen mußte und die Heimat um Hilfe rief, ungesäumt anzutreten zum Kampf. — Sein Boot geriet in eine Minensperre: sein Grab liegt hoch im Norden in der heroischen Felslandschaft der Fischerhalbinsel. Ueber die Heide geht unser Gedenken . . .!

Der zweite Soldat aber, der Dichter der Jugend, der antritt, um den nach dem Dichter des ersten Weltkrieges benannten Preis zu empfangen, ist Erfüllung und große Hoffnung zugleich. Von Friedrich Wilhelm Hymmen werden wir noch vieles zu erwarten haben. Wer wollte es wagen, hier den Soldaten vom Künstler zu trennen? — E. W. K.

Dichter als Künder des Ostens. Das „Kulturwerk Deutsches Ordensland", das die Aufgabe hat, die gesamte kulturelle Arbeit des Reichsgaues Danzig-Westpreußen einheitlich auszurichten und eine Zersplitterung der schöpferischen Kräfte zu vermeiden, hat zur Erfüllung dieser Aufgabe auf dem Gebiete des Schrifttums die „Marienburger Dichtertage" eingerichtet. Bei den Jahrestagungen wird der Präsident des Kulturwerkes jeweils einem Mitglied des Dichterkreises den Dichterring für das beste Werk des Jahres über den deutschen Osten verleihen. In diesem Jahr erhält erstmalig die ostpreußische Dichterin Agnes Miegel den Ring, der von Bruno [illegible] Kreis gestaltet hat, und der als Siegel den Wappenschild des Hochmeisters des deutschen Ordens zeigt.

Handels- und Industrie-Zeitung

Erfahrungen mit dem Hausarbeitstag

Der Arbeitseinsatz der Frau wird immer mit den Problemen verbunden sein, die zwischen Betrieb und Haushalt zwangsläufig auftauchen. Die Deutsche Arbeitsfront hat für die möglichst weitgehende Beseitigung dieser Probleme stets ein besonderes Interesse gezeigt, und es ist auch in vielen Betrieben möglich gewesen, ein erträgliches Verhältnis zwischen Betrieb und Haushalt herzustellen.

Es ist ganz selbstverständlich und erklärlich, daß Betriebsführer den Ausfall von weiblichen Arbeitskräften dann unwillig betrachten, wenn besonders hohe Arbeitsleistungen vom Betrieb gefordert werden müssen. Das ist im besonderen dann begreiflich, je mehr eine Spezialisierung am Arbeitsplatz erfolgt und je mehr praktisch also die Frau im Betrieb an ihrem Arbeitsplatz unentbehrlich und nur schwer auszutauschen ist. Je länger jedoch die deutsche Wirtschaft in ihrem Höchsteinsatz Erfahrungen im Frauenarbeitseinsatz sammeln konnte, desto eher wurde allerdings ein gangbarer Weg zur Lösung dieses Problems gefunden werden.

In den Betrieben, die nur sehr zögernd an die Bewilligung von Hausarbeitstagen herangehen, sind erfahrungsgemäß die sogenannten Bummelschichten wesentlich häufiger als in den Betrieben, die den Hausarbeitstag gewissermaßen innerbetrieblich organisiert haben. Man darf bei den Problemen des Frauenarbeitseinsatzes keinesfalls vergessen, daß ja die Frau zwei Verantwortungen zu tragen hat. Die Verantwortung der Familie und dem Haushalt gegenüber ist gewiß nicht geringer als die Verantwortung, die sie im Betrieb an ihrem Arbeitsplatz zu übernehmen hat. Die Leistung der Frau im Haushalt darf auch gerade unter den heute erschwerten Kriegsverhältnissen als nicht zu gering bemessen werden, besonders dann, wenn es sich nicht um eine kinderlose Familie handelt, sondern um Mütter, die größere oder kleinere Kinder zu betreuen und zu versorgen haben. Das neue Mutterschutzgesetz sieht ja im übrigen erneut die Möglichkeit einer umfassenden Regelung dieser Angelegenheit durch den Reichsarbeitsminister vor. Der Reichsarbeitsminister selbst hat in einem Erlaß den Betriebsführern empfohlen, Müttern, die unter besonders anstrengenden Bedingungen arbeiten, Freizeit für die Erledigung ihrer Hausarbeit zu geben. Weiterhin muß festgehalten werden, daß eine Bezahlungspflicht des Hausarbeitstages nicht besteht.

Wenn heute noch keine festumrissenen Bestimmungen und Gesetze erlassen sind, so appelliert trotzdem selbstverständlich das deutsche Volk an das Verständnis der Betriebsführer, dafür zu sorgen, daß die deutsche Mutter gesund bleibt. Der Einsatz der Frau in der Industrie läßt sich nun einmal heute und auch in den kommenden Jahren kaum übergehen. Es ist daher notwendig, daß sich die Betriebsführer, die bisher der Frage des Hausarbeitstages zögernd gegenüberstanden, sich entschließen, diese Freischichten zu organisieren. Betriebe, die das in der Zwischenzeit getan haben, haben die besten Erfahrungen damit gemacht. Die Betriebsleiter, Meister und Vorarbeiter wissen schon am Tage vorher, welche Maschinen mit anderweitigen Kräften besetzt werden müssen, welche Arbeitsplätze frei werden und wo eventuell Ersatz beschafft werden muß, wenn es sich um Funktionen handelt, die absolut unentbehrlich sind. Also auch eine Spezialisierung der Frauenleistung dürfte hier praktisch ein nicht unlösbares Problem sein. Betriebe, die die Hausarbeitstage organisiert haben, berichten, daß nicht nur die Frauen arbeitsfroher und leistungsfähiger nach einem Hausarbeitstag in den Betrieb kommen, sondern auch weit einsatzwilliger sind, weil sie die Sorgen um die liegengebliebene Hausarbeit nicht mehr drücken. Außerdem nehmen, wie bereits gesagt, die Bummelschichten in ganz erheblichem Maße ab.

Bei dem ganzen Problem ist noch ein wesentliches Merkmal zu beobachten. Wer diese Hausarbeitstage nicht organisiert, kommt dann leicht in den Versuch, der Frau gegenüber ungerecht zu urteilen. Wenn sie eines Tages einmal am Arbeitsplatz fehlt, wenn sie also ihren Ruf als leistungsfähigen Menschen im Betrieb aufs Spiel setzt, um die drückendsten privaten Sorgen loszuwerden, dann wird gleichzeitig eine solche Frau, die wirklich etwas an ihrem Arbeitsplatz leistet und schließlich für das Volk ihre ganze Kraft hergibt, ungerecht als Bummlerin bezeichnet und eventuell mit einer anderen, unbegründet Fehlenden verglichen. Eine solche unliebsame Behandlung dieser Frage kann nicht nur zu unliebsamen Verärgerungen, sondern sogar zu Auseinandersetzungen führen, die zu falscheren Entscheidungen führen müssen, als dies für die Lösung der Frage richtig erscheint. Die Soziale Betriebsarbeiterin, die sich ja nach Möglichkeit um jede einzelne Frau und ihre privaten Belange kümmern soll, könnte im übrigen sehr gut eine beratende Stellung bei der Lösung der organisatorischen Frage des Hausarbeitstages einnehmen. Dann werden auf jeden Fall nach menschlichem Ermessen alle Ungerechtigkeiten beseitigt, und beide Teile, die Frau sowohl wie der Betriebsführer, werden zufriedengestellt.

Vergütungen an Handelsvertreter

Der Runderlaß Nr. 102/37 ist, wie der Preiskommissar mit RE Nr. 78/42 vom 13. August 1942 (VIII-380-970/42) bekanntgibt, von den selbständigen Handelsvertretern usw. vielfach als eine Kündigungsschutzvorschrift aufgefaßt worden. Das sollte er aber nicht sein: der Runderlaß sollte vielmehr die Verordnung über das Verbot von Preiserhöhungen ergänzen, da diese den Lieferer nicht verpflichtet, Ersparnisse durch Wegfall oder Herabsetzung der Vertretervergütung zu einer Preissenkung zu benutzen. Deshalb war bei den Industrie- und Handelskammern eine Vorprüfung eingeschaltet worden, ob preisbildende Maßnahmen der Preisbildungsstellen erforderlich seien.

In dieser Rechtslage ist durch die Kriegswirtschaftsverordnung eine Änderung eingetreten. Die Kriegswirtschaftsverordnung macht es den vertretenen Unternehmen zur Pflicht, den Wegfall oder die Herabsetzung einer Vertretervergütung zur ungeschmälerten Preissenkung zu verwenden. Die Kriegswirtschaftsverordnung macht es ferner den selbständigen Handelsvertretern und den vertretenen Unternehmen zur Pflicht, einen Vergütungssatz, der sich unter den besonderen Kriegsverhältnissen als unangemessen hoch herausstellt, auf die kriegswirtschaftlich gerechtfertigte Höhe zu senken. Dabei macht es keinen Unterschied, ob die vereinbarte Vergütung jetzt deswegen überhöht ist, weil der Vertreter zur Beschaffung der Aufträge nicht mehr die früher erforderliche Mühe aufwenden muß, oder weil die Summe der Aufträge gegen früher stark angeschwollen ist, oder weil der Einstandspreis z. B. bei Auslandswaren, nach dem sich die Vergütung errechnet, erheblich gestiegen ist.

Die kriegswirtschaftlich gerechtfertigte Höhe der Vergütung ist, ohne daß es allgemein oder im Einzelfall einer preisbildenden Maßnahme nach Paragraph 2 des Preisbildungsgesetzes bedürfe, ohne weiteres an die Stelle der vereinbarten getreten. Der schriftlichen Niederlegung der kriegswirtschaftlich gerechtfertigten Höhe durch die Beteiligten kommt deshalb nur die Bedeutung einer — in eigener Verantwortung zu treffenden — Klarstellung zu. Sollte die Auftragsvermittlung durch einen Vertreter dem Verbot, unnötige Zwischenglieder in den Wirtschaftsgang einzuschalten, wie es in der Zweiten Durchführungsverordnung zum Abschnitt IV der Kriegswirtschaftsverordnung ausgesprochen ist, zuwiderlaufen, so hat das vertretene Unternehmen die Pflicht, den Vertretervertrag aufzulösen, also zu kündigen oder ablaufen zu lassen.

Unterhaltskosten für mittellose Angehörige

Die „Deutsche Steuerzeitung“ veröffentlicht eine Klarstellung über die Steuerermäßigung auf Grund des Paragraphen 33 des Einkommensteuergesetzes wegen der Unterhaltskosten für einen mittellosen Angehörigen. Unterhaltskosten für mittellose Angehörige kommen als außergewöhnliche Belastung im Sinne des Paragraph 33 nur in Betracht, wenn der mittellose Angehörige wegen seines Alters oder wegen seines Gesundheitszustandes sich seinen Unterhalt nicht mehr selbst verdienen kann. Nur bei der Unterhaltung mittelloser Eltern ist die Frage, ob diese sich ihren Unterhalt noch selbst verdienen könnten, nicht zu stellen. Die Unterhaltung mittelloser Eltern wird in jedem Falle als außergewöhnliche Belastung anerkannt, und zwar bei Haushaltsangehörigkeit im Betrage bis zu 80 M. monatlich. In welchem Umfang Steuerermäßigung gewährt werden kann, bestimmt sich nach dem Teil der außergewöhnlichen Belastung, der die Mehrbelastungsgrenze der Einkommensteuerdurchführungsverordnung 1941 übersteigt.

D·N·N-Sport

Nochmals starker Sonnabendbetrieb

Die Fußballpunktspiele der unteren Klasse beginnen im Bezirk Dresden am 13. September. Dann hören die Sonnabendkämpfe auf. Jetzt aber nützen die meisten Vereine die Gelegenheit noch aus, sich und ihren Aktiven den Sonntag freizuhalten. Am Sonnabend geht es auch diesmal wieder richtig in die vollen. Folgende freundschaftliche Begegnungen sind auf den Plätzen der Zuerstgenannten vorgesehen:

Ab 18 Uhr Dresdensia—SV. Niedersedlitz; SC. Heidenau gegen LSV. Dresden; Jahn Cotta—Sportbrüder; ab 18.15 Uhr Sportfreunde 01—Wacker Leuben; BSG. 03—TSV. 1860; ab 18.30 Uhr Spielvereinigung—Guts Muts; Zschachwitz 08 gegen Sportlust Dresden.

Die Dresdensianer werden Mühe haben, mit den ihnen noch zur Verfügung stehenden Leuten den SV. Niedersedlitz an der Teplitzer Straße niederzuringen. Für den SC. Heidenau ist selbst in Heidenau der LSV. Dresden ein schwieriger Gegner. Sportbrüder stehen wohl gegen Jahn Cotta vor einer unlösbaren Aufgabe. Sportfreunde 01, sehr wechselvoll in der Besetzung, sind selbst an der Bärnsdorfer Straße vor Wacker nicht sicher. BSG. 03 haben an der Leutewitzer Windmühle von den 60ern aus dem Jägerpark kaum etwas zu fürchten. Einen heißen, interessanten Kampf sollte es an der Sachsenallee Straße geben. Spielvereinigung und Guts Muts gehören zu den ältesten Dresdner Fußballvereinigungen, die schon zahllose Male miteinander kämpften. Die Veilchen haben etwas die Eilien etwas aufzumachen. Zschachwitz wird wohl [illegible] mit Sportlust noch fertig werden.

*

Guts Muts veranstaltet ein Jugendturnier. Die Spiele werden am Sonnabend an der Pfotenhauerstraße wie folgt durchgeführt: 16.30 Uhr TSV.—Sportfreunde 01; 17.30 Uhr BSC. 03—Guts Muts. Ab 19.30 Uhr Kameradschaftsabend der Beteiligten im Guts-Muts-Klubhaus. Die Endspiele am Sonntag: Ab 10 Uhr kämpfen die Verlierer des Vortages um den dritten und vierten Platz, ab 11 Uhr die Gewinner um den ersten und zweiten Platz. Ab 9 Uhr gelangt noch ein Freundschaftsspiel, SG. B-Jugend—TV. Chemnitz-Hilbersdorf, zur Durchführung.

Frauen-Handballergebnis. BSG. Zeiß Ikon verlor gegen Ordnungspolizei 2 mit 5:8 (1:4).

Radrennen auf der Ilgenkampfbahn. Die Arbeitsgemeinschaft Dresdner Radsportvereine plant im September und Oktober noch zwei Veranstaltungen. Am 13. September wird das bekannte Rundstreckenrennen „Rund um das Ostragehege“ durchgeführt, und am 4. Oktober findet erstmalig auf der bekannten Ilgenkampfbahn ein Aschebahnrennen statt, das reichsoffen ausgeschrieben ist.

Harbig startet in Stockholm mit einer kleinen deutschen Mannschaft, die Dr. Carl Diem am 3. und 4. September an den Start führt. Es sind dies insgesamt der Kurzstreckenmeister Mellerowicz (Berlin), die Mittelstreckler Harbig (Dresden) und Giesen (Berlin), der Langstreckenläufer Seibenschnur (Kiel), Hammerwerfer Storch (Krossen).

Sachsens Hitlerjugend in Breslau

Bei den Sommerkampfspielen der Hitlerjugend in Breslau gab es am Donnerstag im Schwimmen einen weiteren Sachsensieg. Ursel Müller (Bann Dresden) wurde bei den Jungmädeln über 100 Meter Rücken Reichssiegerin in 1:22,9. Im 200-Meter-Brustschwimmen des BDM. belegte Gisela Graf (Leipzig) hinter Inge Schmidt (Hamburg) in 3:06,8 den zweiten Platz. Im Kunstspringen des DJ. endete Fabian (Chemnitz) auf dem zweiten, Wunder (Döbeln) auf dem vierten Platz. Im Kunstspringen der HJ. kam Mewes (Leipzig) in die Entscheidung. Ebenso setzte sich Zeibler (Leipzig) für den Endlauf im 200-Meter-Brustschwimmen der HJ. durch.

Im Turnen liegt Richter (Chemnitz) nach den Pflichtübungen an 6. Stelle. Im Schießen, das noch nicht beendet ist, hat Winter (Leipzig) mit 887 Ringen die Führung übernommen, während die Mannschaft der Leipziger Schützengef. von 1448 vorläufig an dritter Stelle liegt. Im Radsport überstanden die beiden Meißner Geißler und Gelbe den Vorkampf im 30-Km.-Zweiermannschaftsfahren und zogen in den Endlauf ein. Im Handball wurde Sachsens HJ.-Mannschaft beinahe von Baden geschlagen. Baden führte zur Pause mit 7:1, aber am Ende hieß das Ergebnis 11:11. Das Spiel wird voraussichtlich neu angesetzt. In die Entscheidungskämpfe in der Leichtathletik kamen im Diskuswerfen HJ. Sonnwald (Hilbersdorf), im Speerwerfen Schöpe (Dresden), in die Zwischenläufe zogen ein Kühn (Leipzig) über 100 Meter sowie Lacina (LSV. Dresden), der über 400 Meter Vorlaufsieger in 51,2 Sek. wurde.

Im Fünfkampf des BDM. wurde Thea Stumpf (Leipzig) deutsche Jugendmeisterin mit 3577,41 Punkten vor Gärtner (Brandenburg) mit 3480,09 Punkten. Die Siegerin lief 100 Meter in 13,1 Sek., sprang 4,82 Meter weit, 1,33 Meter hoch und bewältigte im Kugelstoßen 11,61 Meter sowie im Speerwerfen 35,19 Meter. Im Handball müssen Sachsen und Baden ein Wiederholungsspiel austragen. Der Sieger trifft im HJ.-Endspiel auf die Mannschaft von Kurhessen, die in der anderen Gruppe siegreich blieb. Im Tennis sind in den Einzelspielen bis auf Grabe (Leipzig), der bei den Jungen unter die letzten acht kam, alle Sachsen ausgeschieden. Entschieden sind die Wettbewerbe im Kollischoblanklauf für DJ. und JM. Beim DJ. belegte Wolfgang Hartung (Leipzig) den 2., beim JM. Helga Krause (Leipzig) den 3. Platz.

Berliner Vorbörse vom 28. August

Im bevorstehenden Aktienverkehr werden die Umsätze kaum eine Belebung erfahren. Lediglich einzelne Spezialpapiere dürften weiterhin bevorzugt werden. Die Kursveränderungen werden das Ausmaß der letzten Tage nicht überschreiten.

Mitteldeutsche Börse vom 27. August

Die rückläufige Bewegung am Aktienmarkt hielt an, ohne daß das Geschäft einen größeren Umfang annahm. Einige tausend Mark wurden in Mag Kohl bei 185 11 Proz. höher und in Haller Metallbei 123 (unverändert) gehandelt. Weiter gaben von Maschinen und Metallwerten Fischner 1 Proz. nach. Am keramischen Markt verloren Rosenthal und Kahla (letztere nach Unterbrechung) 2 Proz. Meißner Ofen gelangten mit 116½ nach 115⅞ wieder zur Notiz. Von Textilwerten, die kaum Geschäft hatten, soll versucht werden, morgen Vogtländer Spitzen mit 170 nach 161 zu handeln.

*

Neue Deutsch-Böhmische Elbeschiffahrts-AG., Dresden. Der Hauptversammlung wurde der Abschluß für 1941 vorgelegt, der nach rund 0,28 (0,27) Mill. M. Anlagenabschreibungen einen Jahresgewinn von rund 74 000 M. ausweist gegenüber einem Jahresverlust von 81 000 M. i. V. Dadurch verringert sich der alte Verlustvortrag auf rund 196 000 (271 000) M. bei unverändert 3,025 Mill. M. Grundkapital.

Sächsisch-Böhmische Dampfschiffahrts-AG., Dresden. Der der Hauptversammlung vorgelegte Abschluß verzeichnet nach 198 000 (175 000) M. Anlagenabschreibungen und 50 000 (100 000) M. an die Sonderrücklage II einen Reingewinn von 68 000 (64 000) M., aus dem die Hauptversammlung beschloß, 6 (4) Proz. Dividende auszuschütten. Die auf Grund des JK.-Vertrages an die Deutsch-Böhmische Elbeschiffahrts-AG. abgeführte Vergütung erforderte diesmal nur 84 000 (208 000) M.

Gielaers Verbandstoffefabrik AG., Cunnersdorf. Wie wir erfahren, hat das Geschäftsjahr 1941 einen befriedigenden Verlauf genommen. Es soll beabsichtigt sein, das Aktienkapital um 100 Proz., von 0,4 auf 0,8 Mill. M., zu berichtigen. Auf das berichtigte Aktienkapital kann mit einer Ausschüttung von 2 Proz. Dividende gerechnet werden; dies würde der Vorjahresausschüttung von 4 Proz. Dividende entsprechen. Leipziger Börsenkurs 203.

Mechanische Weberei, Zittau. Der Abschluß vom 30. April 1942 ergab einen Gewinn von 144 951 (138 616) M., aus dem der Hauptversammlung wieder 5 Proz. Dividende auf die Vorzugsaktien und wieder 6 Proz. auf die Stammaktien in Vorschlag gebracht werden.

Halle-Hettstedter Eisenbahngesellschaft. Wie wir erfahren, wird für das am 30. März beendete Geschäftsjahr voraussichtlich wieder eine Dividende von 4 Proz. zur Ausschüttung gelangen. Berliner Börsenkurs 115.

Der Preiskommissar hat Waren aus Papiergarn in die Einzelhandelsverordnung vom 17. September 1940 einbezogen.

Druck und Verlag: Verlag der Dresdner Neuesten Nachrichten Dr. Wolfgang Huck. Hauptschriftleiter: Dr. Hans Georg Schäfer (im Felde). Vertreter: Dr. [illegible], sämtlich in Dresden. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 11 gültig.

Unsere kirchliche Trauung findet am Sonntag, dem 30. August, mittags 12 Uhr in der Kirche zu Wilschdorf statt. Willy Schuster und Frau Martha geb. Lommatzsch i. Wilschdorf bei Dresden, Dresdner Straße 16.

Mein edler Sohn, unser geliebt. Brud., Schwag. u. Neffe **Gerhard Schmid** geb. 18. 9. 1914, Oberlt. u. Komp.-Chef i. e. Schütz.-Regt., Inh. d. E.K. I. u. II. u.a. Ausz. fand am 9. 8. 42 bei einem Sturmangriff an d. Ostfront an d. Spitze sein. Komp. den Tod fürs Vaterland. In tiefster Trauer: Doris vw. Schmid geb. Friebel, Irma Poder geb. Schmid, Hans Schmid, z. Z. i. Felde, Karl Poder, z. Z. i. Felde, Gretel Schmid geb. Lichtenfels u. alle Verw. Dresden A, Elbberg 8.

Ganz unerwartet erhielten wir die überaus schmerzliche Nachricht, daß mein lieber Sohn, unser lieber Bruder, Schwager, Neffe und Freund, der **Obergefr. Georg Göldner** am 16. Aug. 1942 seiner schweren Verletzung auf dem Transport in ein Feldlazarett erlegen ist. Er folgte seinem lieben Bruder Fritz in knapp einem Jahr. In tiefer Trauer Aug. Göldner und Kinder im Namen aller Angehörigen. Dresden, Berggießhübler Str. 19.

In den schweren Kämpfen im Osten fiel am 11. 8. 42 mein innigstgeliebter, hoffnungsfroher Gatte, unser herzensguter Vati, Onkel und Schwager, der **Obergefr. Erich Walter Bär** geb. am 12. 5. 1913, Inh. des E. K. II. u. des Sturmabz. Seine Gattin Frau Johanna Bär geb. Ulbrich, Kinder Ursula und Joachim, Familie Willy Krause, Familie Willy Gommlich, Erika Scholz, Heinz Ulbrich, Familie Gerhard Ulbrich. Dresden A 28, Siebenlehner Str. 20.

Theodor Georg Geißler Oberwerkmeister i. R. geb. 7. 5. 1872 gest. 24. 8. 1942. In stiller Trauer: Elisabeth Geißler geb. Schiffel, Fritz Geißler, Johanna Steinhoff geb. Geißler, Herta Geißler geb. Greßmann, Albert Steinhoff, z. Z. im Felde, Hans, Horst und Gudrun als Enkelkinder. Dresden, Naslitz-Wallwitz-Platz 18, Dölzschener Straße 3, Radebeul 1, Albertstraße 25. Beerdigung Montag, 31. 8., 3 Uhr, Löbtauer Friedhof. Blumenspenden beim Friedhofsmeister abzugeben.

Plötzlich und unerwartet verschied am 25. 8. 1942 meine treusorgende Frau, Stiefmutter und Schwester **Maria Wanda Seyffert** geb. Lehnert. Dresden, Dornblüthstraße 15, 2. Rudolf Seyffert nebst Kindern Dora und Gerhard. Beerdigung Sonnabend, 29. 8. 42, 1/2 2 Uhr, inn. kath. Friedhof, Friedrichstraße. Blumensp. bitte dort abzug.

Danksagung. Für die vielen Beweise liebevoll. Anteilnahme beim Heimgange unserer lieben Mutter Berta Lichler sagen wir hiermit allen unseren herzlichsten Dank. In stiller Trauer Ihre dankbaren Kinder. Moritzburger Str. 41, Lauensteiner Str. 54.

Inmitten glücklicher Urlaubstage entschlief sanft nach kurzer, schwerer Krankheit meine innigstgeliebte Frau, die liebe, gute Mutti meines Söhnchens Klaus, unsere liebe, unvergeßliche Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau **Martha Gumprich** geb. Schimke am 26. 8. 1942 im Alter von 34½ J. In unsagb. Schmerz: Bäckermeister Willy Gumprich u. Söhnchen Klaus im Namen aller Hinterbliebenen. Dresden N 15, Marienallee 2. Beerdigung Sonnabend, 29. 8. 1942, 15 Uhr, auf dem Garnisonfriedhof.

Nach einem Leben voller Mühe und Arbeit schloß am Donnerstag, den 27. 8. 42, 1.30 Uhr, unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Tante u. Schwägerin, Frau **Martha verw. Erler** geb. Bretschneider nach Vollendung ihres 63. Lebensjahres die Augen für immer. In tiefer Trauer Ihre Kinder, Enkel u. Angehörige. Dresden A 5, Friedrichstraße 16, 2. Beerdigung Montag, den 31. 8. 42, 14 Uhr, auf dem äußeren evang. Matthäusfriedhof, Bremer Straße.

Nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden verschied heute unsere geliebte Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter, Schwester und Tante **Marie verw. Paßke** geb. Anders Inhaberin des gold. Ehrenkreuzes der Deutschen Mutter im 79. Lebensjahre. In stiller Trauer Ihre dankbaren Kinder, Enkel und Angehörige. Dresden 27, im August 1942. Einäscherung Montag, 31. 8. 1942, vorm. 1/2 9 Uhr, Kremator. Tolkewitz.

Danksagung. Für die aufrichtige Teilnahme beim Heimgang meines lieben Mannes, des Rangiermeisters Max Schwaar, allen meinen herzlichen Dank. Meinen besond. Dank dem Vertreter der Deutsch. Reichsbahn, dem Kriegerkameradschaftsverein Prinz Friedrich August, Herrn Pf. Heinemann, der Bahnbetriebskameradschaft Dresd.-Friedrichstadt, dem Evang. Arbeiterverein Dr.-Cotta und den Hausbewohnern. In stiller Trauer Alma verw. Schwaar und Kinder.

Danksagung. Tiefbewegt durch die zahlr. Beweise innigst. Teilnahme u. ehrenden Gedenkens bei dem schmerzlichen Verlust meines lieben Entschlafenen, des Herrn Alexander Maximilian Fischer, spreche ich hiermit allen meinen herzl. Dank aus. Bes. Dank Herrn Erich Schreiter, Geschwistern und allen Freunden u. Bekannten sowie den lieb. Hausbewohnern Rothermundtstr. 16. In stiller Trauer Seine Gattin Martha verw. Fischer.

Danksagung — Statt Karten. Für die uns beim Heldentod unseres herzensguten Sohnes, meines lieb. Bräutigams, Uffz. Bernhard Krug, erwiesene liebevolle Anteilnahme durch Wort, Schrift und Blumenspenden danken wir hiermit aufs herzlichste. Dresden N, Fritz-Reuter-Straße 5. Julius Krug und Frau Josefine Drexler.

Danksagung. Für die herzl. Anteilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Mutter, Schwieger- u. Großmutter Selma verw. Roll geb. Snupe sagen wir allen hiermit unseren herzlichsten Dank. In stiller Trauer Ihre Kinder und alle Angehörigen. Pesterwitz, Dresdner Straße 7.

Danksagung. All denen, die mir in meinem groß. Schmerz beim Heldentod mein. lieb. gut., unvergeßl. Mannes, lieb. Sohnes, Brud., Schwag. u. Onkels, des Obergefr. Erich Zug, zu trösten suchten, spreche ich hiermit meinen besten Dank aus. In tiefer Trauer Fr. Martha Zug geb. Winkler, Dresden 16, Halbestr. 37, Eduard Zug und Familie, Dr.-Bühlau, Mönchsholz 11.

Kirchennachrichten

Für Sonntag, 30. August. Abkürzungen: Zahl = Gottesdienstzeit, + = F. d. Hlg. Abendmahls. Die Bezeichnung Kg., Bei., Wo.-And. fallen künftig weg. Mo., Di, Mi, Do, Fr, Sa = die Wochentage. Die Namen der amtierenden Pfarrer nur mit Anfangsbuchstaben. Gottesdienste nach Fliegeralarm: Bei Entwarnung vor 24 Uhr beginnt wie angezeigt, bei Entwarnung nach 24 Uhr beginnt 10 Uhr.

Kirchenkreis Dresden-Stadt: Dom. 9.30 + Krebs. Dom 7 Boph. [illegible] Kreuz. 9.30 + K. [illegible] Annen, Andreas, Apost., Auferst., Christ., Emm., Erlös., Frieden, Joh., Luk., Markus, Matth., Paul., Petri, Thom., Trinit., Versöhn., Weinb., Zion [illegible]

Kirchenkreis Dresden-Land: Blasew., Briesn., Cosch., Gorb., Loschw., Leubn., Lockw.-Neuostra, Kaitz, Weiß. Hirsch, Zschachw., Reick [illegible]

Reform. Kirche. 9.30 de Haas. Luth. Freik., Wiener/Beustr. 9.30 Pr. Katholischer Gottesdienst: Kreuz., 30. Aug. (M = Hl. Messe, RM = Singmesse, H = Hochamt, P = Predigt.) Hofkirche: 6 M, 7 RM P, 8 M, 8.45 RM P, 10 H P, 11.30 RM P, 19 RM P. Josefinenstift, Friedrichstadt, Johannstadt, Leubnitz, Löbtau, Neustadt, Weiß. Hirsch, Plauen, Strehlen, Striesen, Zschachwitz [illegible]. Dresden-Land: Coschütz, Heidenau, Klotzsche, Niedersedlitz, Radebeul, Weinböhla [illegible]

Verloren / Gefunden

Silb. Armband mit Steinch. Sonnab., 22. 8., Nähe Postpl., Ostra-Allee verl. Da Andenken, geg. Belohn. abzugeb. bei Münch, Georgstraße 9, 4.

Br. Aktentasche im Fernzug 9 abhanden gekommen. Dieselbe muß ersetzt werden. Gegen Belohn. abzugeben Ludendorffstr. 34, 4. Mitte.

Braun. Koffer, Inhalt Kindergard., Mont., 24. 8., Strßb.-L. 22 von „Drei-Kaiser-Hof“ n. Laubegast abh. gek. Bitte ehrl. Finder, Koffer geg. g. Bel. bald, abz. Krippehl, Reisewitzer Str. 35, 3.

Vor Kronprinzenstr. 26 gold. Halskette verl. Bitte umgehg. daselbst 2. Stock, rechts, nach 18 U. geg. Bel.

Am 25. 8. gold. Ring verloren. Rubin, 3 kl. Wechsplatten. Gegen Belohnung abzugeb. Fundbüro Polizeipräsidium.

Blauer Wellensittich mit Ring am 14. 8. entflogen. Geg. gute Belohn. abzugeben bei Beckert, Dürerstr. 103, 3.

Verschiedenes

Berufsberatung für die aktive Offizierslaufbahn erfolgt am ersten und dritten Donnerstag jeden Monats von 14.30 bis 18 Uhr in der Adolf-Hitler-Kaserne, Dresden N 15, Königsbrücker Straße, durch den Nachwuchsoffz. Obl. Barthel für

1. Absolventen höherer Lehranstalten, deren Abschlußzeugnis nur zum Hochschulstudium bestimmter Fachrichtungen berechtigen;
2. Bewerber, die die Begabtenprüfung bestanden haben;
3. Bewerber, die die Sonderreifeprüfung bestanden haben;
4. Absolventen anerkannter Fachschulen, die auf Grund ihres Abschlußzeugnisses ohne Sonderreifeprüfung zum wissenschaftlichen Studium einer bestimmten Fachrichtung berechtigt sind.

Telefon: Dresden 5 23 71, Apparat 3098.

Stellen-Angebote

Zwergbaude, Bühlau, Ullersdorfer Straße, sucht feste Bedienung 1. 1. 9.

Bedienung gesucht. Irma Paul, Dr. A 5, Petersstraße 7. Montag Ruhetag.

Köchin sowie Mädchen für Küche sofort gesucht. Erbgericht Klotzsche, Straßenbahnlinie 8, Hellerau Post.

Hausgehilfin, zuverl., erfahr., mit Kochkenntnissen, für Bäckerei sofort oder später gesucht. Angebote erbet. unter „D S 2030“ an die DNN.

Fremdenheim s. ehrl. Hausgehilfin [illegible]

Hausmädchen o. Frau v. sofort gesucht [illegible]

Hausangestellte, kinderl., [illegible]

Wohnungsmarkt

Berufstät. Fräul. sucht dringend 2 leere Zimm. mit Kochgelegenh. od. Kleinstwohnung. Angeb. unt. „I 400“ an die Annahmestelle Schillerplatz 4.

Jg. Frau sucht leer. Zi., mögl. Zentr. Angeb. unter „Z D 3413“ an die DNN.

Junges Ehepaar sucht 2 leere Zimmer. Angeb. u. „G T 5037“ a. d. DNN.

Jg. Hamburg. Soldatenfrau s. 1 möbl. Zim. m. Kochgel. Fr. Claußnitzer, A 19, Markgraf-Heinr.-Str. 19, 2.

Berufst. Ehepaar sucht möbl. Zimmer mit Küchenbenutzung. Angebote unter „O U 5665“ an die DNN. erbet.

Möbl. Zimmer von berufst. Herrn gesucht in Alt- oder Neustadt. Angeb. erbet. unter „K F 5411“ an die DNN.

Sol. berufst. Frl. sucht sauberes, möbl. Zimmer, mögl. bei einz. Dame. Angeb. unt. „H K 5391“ an die DNN.

Möbl. Zimmer von berufst. ruhiger Dame in Alt- od. Neustadt gesucht. Angeb. unt. „G G 5667“ an die DNN.

Möbl. Zimmer Nähe Hauptbahnhof von Beamter ab 1. 9. gesucht. Angeb. unter „I I 5641“ an die DNN.

Berufstät. Herr sucht für 1. 9. im Zentrum einf., möbl. Zimmer. Preisangeb. unter „H S 5756“ a. d. DNN.

Berufst. Frl. sucht rein, möbl. Zimm. Nähe Sachsenwerk. Ang. „H 5945“ DNN.

Jg. Dame, berufst., sucht einf. möbl. Zi., mögl. mit voller Pension u. Fam.-Anschl. in Dresden A. Angebote erb. an Kunsthandlung Bien, Prager Straße 36. Ruf 16501.

Berufstät. Fräul. sucht gemütl. möbl. Zimmer, Nähe Sachsenplatz. Angeb. unt. „H G 5741“ an die DNN.

Angestellter, 50 J. alt, sucht gemütl. Heim. Angebote unter „H 1266“ an die A.-St. Torgauer Straße 43.

Möbl. od. l. Zi. v. Dame sof. od. sp. Ang. „H 1603“ Ast. Pillnitzer Str. 49.

Berufst. Frl. sucht möbl. Zimmer 1. od. 15. September. Angeb. unter „H 835“ an die A.-St. Borsbergstr. 21.

Verkäufe

Tafelklavier, echt Mahagoni, für 50.- wegen Platzmangel zu verkaufen. Besichtigung Sonnabend, ab 16 Uhr, Großenhainer Straße 197, 2. r.

Grammophon, echt Eiche, m. Platt. 50.-, Gehrock m. Hose 35.-, gr. Regal 25.-, ein rund. Gartentisch 9.-, zu vk. Zöllnerstraße 12, 1. Telefon 40 662.

Philips-Netzempfänger, 110 V., wenig gebr., 1. 35.- zu verk. Luther, Pollerstraße 13, Hintergeb. 1.

Briefmarkensammler, Verk. In- u. Auslandsbriefm., auch Gedenkm. Tägl. 6-8 U. Preusker, Medingen b. Dresden.

2 Bettstell. m. Matr. 30.-, 2 Nachttische 4.- zu vk. Bautzner Str. 35, 2.

Schneiderbüste f. 3-4 Pers. 20.-, Gemüseschneidemasch., beid. neu, 25.-, Fellbetteinlage m. Stegschirr 25.-, zu vk. Neuf. Tesch, 1 Stores mit Uebergard. Zuschr. unter „d 801“ an die A.-St. der DNN., Hauptstraße 1.

1 Heilapparat, m. 16 Elektr., 110-220 V., wie neu, 35.-, 1 gr. Sisalflanzs z. Dek. 8.-, 1 Geldtasche 1. Hörd. 5.-, 1 kl. Küchenrahmen m. Zub., weiß m. Goldr., 5.-. Dölzschen, Dresdner Str. Nr. 4, 1. r., vormittags.

Rundstrickmaschine, fast neu, f. 120.- zu vk. Zu erfr. Eisenmstr. 12, 2. r.

1 H.-Jackett m. W. Gr. 46, 70.-, 1 Covercoatmant., Gr. 46, 70.-. TH. Höse, Bdw. 110, 18, Gohna, Gr. Klosterg. 7, 4.

Kaufgesuche

Elektr. Eisenbahn und Stoffkasten. Werke gesucht. Ebenstockstraße 28, 1.

Silberfuchs aus Privat in Privat zu kauf. ges. Ang. u. „D S 2040“ DNN.

Starkes Prismenfernglas zu kauf. ges. Ang. u. „D F 5201“ DNN.

Gutert. Kochtöpfe, Schöpfeln sowie alle einfachen Geschirr u. Wechsler ges. Größe f. Bernsteinküche zu kauf. ges. Ang. u. „D O 5067“ DNN.

Kinderwagen, gut erh., zu kaufen ges. [illegible]

Zickzack-Nähmasch. zu kf. ges. [illegible]

Schreibmaschine, gebr., ges. [illegible] Radio-App. m. Lautspr. gebr. [illegible] Angeb. unter „N P 5081“ an die DNN.

Weckgl. ges. Leonhardt, Wallotstr. 10, 2.

Damen-Wintermantel, gut erh., Gr. 42, evtl. Pelzmantel, gesucht. Angeb. unter „R B 5136“ an die DNN.

Puppenwagen zu kaufen gesucht. Angeb. unter „N O 5048“ an die DNN.

Goethe-Ausgabe, mögl. vollst., ges. Bl. Blum, Dr. A 16, Bädestraße 18.

2 gold. Trauringe zu kaufen ges. Angeb. unter „A N 5041“ an die DNN.

Herren-Sommer- od. Uebergangsmantel, gebr., zu kauf. ges. Gr. 1,70 m. Angeb. unter „A T 5411“ an die DNN.

Mod. Küche, neu od. gebr., zu kauf. gesucht. Ang. u. „A N 5090“ an DNN.

Schwarz. Anzug, für Keller pass., 1,65—1,70 m groß, zu kaufen gesucht. Angeb. unter „A N 5087“ an die DNN.

Handkoffer, ca. 60—70 cm lg., zu kf. gesucht. Ang. u. „E R 5037“ an DNN.

Film-Theater

U.T., Waisenhausstr. 22; 1.45, 4.30, 7.15; Wiederaufführung! „Eine Nacht im Mai“ mit Marika Rökk, Viktor Staal, Mady Rahl. Vorverkauf 11—12.30 Uhr.

Capitol: 1.45, 4.30, 7.15, S. Wo. 1 „Die große Liebe“ m. Zarah Leander, Hörbiger, Staal, Grethe Weiser. Vorverk. 11—12.30. Ehren- u. Freikart. ungültig.

Universum: 1.45, 4.30, 7.15; „Ihr erstes Rendezvous“ in deutsch. Sprache m. Danielle Darrieux. Jgdl. nicht zugelass.! Kartenvorverk. Tägl. 11-12.30.

Ufa-Palast: 2, 4.30, 7.15; „Der große Spiel“ m. R. Deltgen, M. Andergast, H. Engelmann. Jgdl. zugel. Kartenvorverk. tgl. 11-12.30. Freikart. z. 7.15-Vorst. ungült.

Zentrum: 2, 4.40, 7.15; „Frau am Abgrund“ mit Paola Barbara, Fosco Giachetti in deutscher Sprache. Jgdl. nicht zugelassen.

Prinzeß, Prager Str. 52; 1.45, 4.30, 7.15; Viktor de Kowa, Margit Symo, Laura Solari in „Die Sache mit Styx“. Jgdl. nicht zugelass. Vorverkauf 11—12.30.

Ufa am Postpl.: 7.15, 11.15, 1.45, 4.30, 7.15; 2. Wo. 1. „Wiener Blut“. Jgdl. a. 14 J. erl.

DKH., Tharandter Str. 3. Ab 10 vorm.; „Die graue Dame“. Jgdl. nicht erl.

Film-Eck Briesnitz: Wo. 4.15, 7.30; „Zwischen Himmel und Erde“ m. Krauß.

Filmschau Niedersedlitz: Wo. [illegible] „Vergißmeinnicht“ [illegible]

Freiberger Platz: 5, 7.30, 7.15; „Die Nacht in Venedig“. Jgdl. ab 14 J.

FS-Li., Theater am Fürstenplatz. Wo. 5, 7.30, „Wiener Blut“. Jgdl. a. 14 J. erl.

Gloria-Palast: 5, 7.30; „Heimaterde“ m. V. v. Bollasko. Jgdl. a. 14 J. erl.

Goldenes Lamm, Leipziger Str. 220; 5, 7.30; „Annelie“. Vorverk. ab 4 Uhr.

Hansa-Lichtsp., Görlitzer Str. 18; 5, 7.30; „Frauenliebe“. Jgdl. n. zugel.

Hebbel-Li. Cotta: Wo. 5.15, 7.30; „Zwischen Himmel und Erde“.

Kosmos, Alaunstraße. 5, 7.30; „Schwarze Rosen“ mit Birgel, Fritsch.

Li. Großenhainer Str.: 4.45, 7.30; „Sechs Tage Heimaturlaub“. Jgdl. a. 14 J.

Li.-Mo. Ring-Poststraße. Wo. 5, 7.30, So. 2.30, 5, 7.30; „Polizei-Inspektor Vargas“.

National: Heute 5, 7.30; Sonnab. 7.30, 5, 7.30; „Heimaterde“. Jgdl. a. 14 J. zugel.

Olympia-Li.: 5, 7.30; „Hochzeit auf Bärenhof“ m. I. Werner. Jgdl. nicht erl.

Ost-Li., Schandauer Str. 75; 5, 7.30; So. 2.30, 5, 7.30; „Hochzeit auf Bärenhof“.

Park-Lichtsp. Weißer Hirsch: 4.30, 7.15; „Wiener Blut“. Jgdl. ab 14 J.

Rath.-Li. Cotta: 5.15, 7.30; „Waldrausch“. Jgdl. erl. So. 12.30 Kindervorst.

Regina-Li., Augsbg. Str. 12; 4.45, 7.30; „Unsterbliche Melodien“ mit Paudler.

Reichs-Li., Reicker Str. 5, 7.30; „Hochzeit auf Bärenhof“. Nicht f. Jgdl.

Saxonia, Annenstr. 28. Ab 11, letzte Vorst. 7.30; „Abenteuer im Südexpreß“.

Scala-Li., Moritzstr. 10; 2.30, 5, 7.30; „Musketier Meier III“. Jgdl. a. 14 J. erl.

Schauburg: Wo. 5, 7.30; „Wiener Blut“. Jugendl. über 14 Jahre zugel.

Stephenson-Lichtspiele: 5, 7.30; „Polizei-Inspektor Vargas“.

Theater am Bischofsplatz: 4.45, 7.30; „Schwarze Rosen“ m. Birgel, Harvey.

Titania, Trachenberger Str. 15; 5, 7.30; „Die Entscheidung“. Jugendliche erlaubt.

Weißer Hirsch-Theater, Kamelaskweg? Str. 29; „Dann hab' ich die Frau's gesucht“.

Wettin-Li., 4.15, 7.30, So. 2.15, 4.30, 7.15; „Herbstmanöver“. Jugendfrei.

Zschachwitzer Lichtsp.: 5.30, 8; „Ein Windstoß“ m. P. Kemp, Harking.

Freital, Capitol: „Opernball“ mit H. Moser, P. Hörbiger. Jgdl. nicht erl.

Radebeul 2, Palast-Theater, 8 Uhr, So. 3, 6, „Die große Liebe“, Leander.

Radebeul, Capitol: 8 Uhr, So. 5.15 u. 8 Uhr, „Ein Windstoß“ mit P. Kemp.

Langebrück, Filmschau, 20 Uhr, „Der verkaufte Großvater“.

Ottend.-Okrilla, Schauburg, „Frauen sind doch bess. Diplom.“, Jgdl. n. zugel.

Klotzsche, Lichtsp., Werkt. 5, 7.30, „Die Sache mit Styx“, Kriminalkomödie.

Weixdorf, Lichtsp., 8 Uhr, Sonnab. 5.30, 8, „Vergißmeinnicht“. Jgdl. ab 14.

Veranstaltungen

Montag, 31. 8. 1942, 19.30 Uhr, Vereinshaus Dresden: Konzert blinder Künstler, ausgeführt von: Karl Otto, Gesang, Gerhard Schlaus, Klavier, Paul Marx, Sprechvorträge, unter Mitwirkung von: Susanne Frey, Opernsängerin, Helga Weishaupt, Begleit. am Flügel. Konzertflügel: Fa. Blüthner.

Deutsche Arbeitsfront

NSG. „Kraft durch Freude“. Achtung! Kulturgemeindemitglieder! Dieser Aufruf gilt nur für die Mitglieder, welche bereits die neuen Mitgliedskarten eingelöst hab. Mitglieder, welche verreist waren, haben noch Gelegenheit zur Einlösung der neuen Mitgliedskarten Dienstag, 1., 8., und Mittwoch, 2. 9.

Wochenspielplan d. NS.-Kulturgemeinde von Montag, 31. 8., bis Montag, 7. 9. Opernhaus: Mo. 1401—2000, [illegible]. Schauspielhaus: [illegible] — Kennwortaufruf: Freitag, 4. September, Opernhaus, 2401—2700.

Theater-Spielplan

Sonnabend, den 29. August

Opernhaus, 19 b. g. 22 (auß. Anr. I): „Don Pasquale“. Mus. Leitg. Cerruti. [illegible]

Schauspielhaus, 19 bis geg. 21.30 (Anr. A): „Schneider Wibbel“. Paula und Verden in den Hauptrollen.

Komödienhaus, 19.30 Uhr, „Meine Tochter — deine Tochter“.

Central-Theater, 19.30 b. 22.15 bis gegen 22 Uhr: „Varieté-Festspiele“.

Serrasanihaus, Gastspiel: Ben Blalock. Tägl. 19.30 Prager der Prominenten, Erwin Delmont, O. E. Schmidt. Mittw., Sbd. u. Sonnt. auch 16.00 Uhr. Mittw. u. Sbd. nachm. halbe Preise.

Wochenspielplan

v. Mo., 31. August, bis Mo., 7. Sept. Opernhaus, Mo. 19: „Tosca“ [illegible]; Di. 19: „Der Vogelhändler“ (Anr. B), Mi. 19: „Der Rosenkavalier“ (Anr. B), Do. 19.30: „Der Troubadour“ (Anr. D), Fr. 19: 1. Sinf.-Konz. (Reihe A), Sa. 19.30: „La Traviata“ (auß. Anr.), So. 19.30: „Rigoletto“ (auß. Anr.), Mo. 19: „Die Zauberflöte“ (Anr. A).

Schauspielhaus, Mo. 19: „Iphigenie in Delphi“ (Anr. B), Di. 19: „Der blaue Strohhut“ (Anr. B), Mi. 19: „Ich brauche dich“ (Anr. B), Do. 19: „Kabale und Liebe“ (auß. Anr.), Fr. 19: „Der Kreidekreis“ (Anr. B), Sa. 19: „Der blaue Strohhut“ (auß. Anr.), So. 19.30: „Die Journalisten“ (auß. Anr.), Mo. 19.30: „Die Journalisten“ (kein öffentl. Kartenverkauf).

Komödienhaus, Mo. „Meine Tochter — deine Tochter“. Di. u. Mi. 19.30: Gastsp. Albrecht Schoenhals in „Duell im Urlaub“. Ab Do. wieder tägl. 19.30: „Meine Tochter — deine Tochter“, Sonnt. So. nachm. 4 Uhr.

Central-Theater, Mo. 19.15: „Varieté-Festspiele“. Di. bis Mo. 19.15 Uhr, Premierenstellung für Vereine, öffentlicher Kartenverkauf, außerdem Mi., Sbd., So. 15.30 (nur vom 1. bis 15. September): „Ein Abend bei Paul Lincke“, sowie „Lachender Vorhang“ Mi., Sbd., So. jeweils 15.30 Uhr. [illegible]